

Nr. 2/2016

April - Juni 2016

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Chronist der Revolution:
Der Fotograf Roberto Chile

Carolus Wimmer zu den Gefahren
für das fortschrittliche Lateinamerika

Gerardo Hernandez von den
Cuban Five in Deutschland

Vereint sind wir stärker

Gespräch mit Alpidio Alonso
Grau zum Parteitag der PCC

Ein Dolch im Herzen Kubas

Renate Fausten über
die US-Basis Guantanamo

Jorgitos Log

Kuba im Medienspiegel

Kultur

Aus der FG

editorial



Kuba ist weltweit im Fokus.

Da ist zum einen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den USA und der lange Weg zu normalen Verhältnissen zwischen den beiden Staaten, für die noch viele Hindernisse – wie etwa die Blockade der USA gegen Kuba – aus dem Weg geräumt werden müssten. (Über den weiteren strittigen Punkt Guantanamo und seine Geschichte berichtet Renate Fausten und Jorgito thematisiert in seinem LOG die wankelmütige Haltung Obamas. Nun wollen sich auch die Europäer die Chance auf Wirtschaftsgeschäfte nicht entgehen lassen – Politiker und Wirtschaftsdelegationen geben sich in Havanna die Klinke in die Hand. Zum



anderen ist Kuba gefragt, wenn schwieriges diplomatisches Parkett zu beschreiten ist wie etwa im Falle der Verhandlungen der FARC mit der kolumbianischen Regierung und beim ersten Gesprächen zwischen der Katholischen und der Russisch-orthodoxen Kirche seit ihrer Trennung 1054.

Andreas Harnack war bei der Verabschiedung eines Kooperationsabkommens zwischen den Internationalen Bau-Gewerkschaften mit der entsprechenden kubanischen Gewerkschaft dabei.

Da wundert es nicht, dass zum wichtigsten Jahresauftakt der Linken in der BRD gleich drei hochkarätige kubanische Gäste, Lyriker und ZK-Mitglied Alpidio Alonso Grau, Gerardo Hernandez von den Cuban Five sowie der Fotograf und Dokumentarfilmer Roberto Chile, als Referenten da waren. Wir berichten über das Ereignis und die sonstigen Veranstaltungen mit den Dreien. Andre Scheer und Tobias Kriele interviewten zudem Alpidio Alonso Grau bzw. Gerardo Hernandez.

Auf der RLK wurde von der FG BRD-Kuba die Granma Internacional Deutsch verteilt. Warum diese Zeitung so wichtig ist, erfährt man im Interview mit Karin Mack.

Heinz Langer analysiert den Stand der Aktualisierung kurz vor dem VII. Parteitag der PCC im April. April ist auch der Monat der Invasion der USA in der Schweinebucht 1961, was Roland Armbruster beleuchtet.

Carolus Wimmer berichtet von den aktuellen Angriffen auf die fortschrittlichen Regierungen Lateinamerikas und insbesondere Venezuela.

Einblicke in die kubanische Filmproduktionsbedingungen und eine hervorragende Rezension des Film »Cuba Libre« enthält der Beitrag von Uli Fausten.

»Cuba Libre« ist ein Film über die Kolonisierung Kubas durch die USA Ende des 19. Jahrhunderts, dessen Charakterisierung der USA auch durchaus eine aktuelle Lesart hat.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten,

U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

M. Schweinesbein

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titel: Mädchen im Bus, Havanna;

Foto: Adam Jones/flickr.com/CC BY-SA 2.0

Foto Seite 3: Roberto Chile

Printed in the EU.

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Postvertrieb: Verlag Wiljo Heinen,

Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin,

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 55 Jahre Sieg bei Playa Giron
- 5 Ein Dolch im Herzen Kubas – Die US-Basis Guantanamo
- 9 Jorgitos Log
- 11 Zusammenarbeit der Bau-Gewerkschaften vereinbart
- 12 Kubas Bilanz zum VII. Parteitag
- 14 Vereint sind wir stärker
Gespräch mit Alpidio Alonso Grau zum Parteitag der PCC
- 16 Kurzmeldungen
- 19 Raúl Castro: Für die Erringung wahrer Gleichheit
muss der politische Wille vorliegen
- 38 Kuba im Medienspiegel

internationales

- 22 Fortschritte Lateinamerikas in Gefahr

kultur

- 24 Der Chronist der Revolution
- 25 »Cuba Libre« – Der Film von Jorge Luis Sánchez

aus der fg

- 28 Gespräch unter Kuba-Experten
- 29 Granma lesen! Geht auch auf Deutsch!

soli

- 30 Kuba abseits vom Tourismus erleben
- 31 Ihr habt uns Mut gemacht – Gerardo Hernandez in Deutschland
- 32 Wir wissen genau, wer unsere wahren Freunde sind
Gespräch mit Gerardo Hernandez
- 36 Freiheit für Ana Belén Montes
- 38 Netzwerk Cuba steckt Kurs für 2016 ab

service

- 2 impressum
- 20 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 21 Lieferbare Materialien



55 Jahre Sieg bei Playa Giron - Einzigste militärische Niederlage der USA auf amerikanischem Boden

von Roland Armbruster

1961 verschärfte sich der Konflikt mit den USA weiter: Abbruch der diplomatischen Beziehungen am 3. Januar 1961, die Entsendung militärischer Einheiten aus Exil-Kubanern - organisiert und trainiert durch die CIA in Guatemala und Nicaragua - nach Kuba.



Die Invasion begann am 15. April mit der Bombardierung dreier kubanischer Flughäfen durch Flugzeuge aus Zentralamerika. Sieben Tote und ein halbes Hundert Verletzte waren die Bilanz. Zwei Tage später landete die Brigade 2506 an den Stränden von Playa Giron und Playa Larga, der sogenannten Schweinebucht, wurde aber innerhalb von 72 Stunden durch die kubanischen Milizen und die Rebellenarme unter Führung Fidel Castros vernichtend geschlagen.

Welche Bedeutung hat dieses Ereignis bis heute? Welche Auswirkungen gingen von ihm bis heute aus?

Erstens zeigte die Niederlage der Söldner der USA: Ein Volk das zusammenhält und eine konsequente Führung besitzt, kann sogar gegen die US-Söldner bestehen. Dazu sagte Che Guevara bei seiner Ansprache auf dem 5. Plenum des interamerikanischen Ra-

tes in Punta del Este am 8. August 1961:»... Am 17. April erfolgte die fehlgeschlagene Invasion bei der unser ganzes Volk, geeint und auf den Krieg vorbereitet, wieder einmal bewies, dass es stärkere Kräfte als die allgemeine Propaganda, stärkere Kräfte als die brutale Gewalt der Waffen und größere Werte als den Wert des Geldes gibt: Es fand sich eilends auf den engen Pfaden ein, die zu den Schlachtfeldern führten, und viele fanden wegen der feindlichen Luftüberlegenheit den Tod. Neun kubanische Piloten wurden mit alten Maschinen die Helden jener Tage. Zwei von ihnen haben ihr Leben geopfert - und die sieben anderen wurden Zeugen des Triumphes, den die Waffen der Freiheit herbeiführten...«

Zweitens proklamierte nach der Bombardierung vom 15.04.1961 anlässlich der Beisetzung der Opfer Fidel den sozialistischen Charakter der Revolution.

Drittens war die Niederlage von Playa Giron das Ende der internen Konterrevolution.

Viertens wurde von den USA die Blockade verschärft, die ab Februar 1962 komplett verhängt wurde und - trotz aller Verurteilungen durch die UNO - in den 90er Jahren nochmals ausgeweitet wurde und bis heute anhält. Sie stellt heute das größte Hindernis beim Versuch dar, die Beziehungen zur USA zu normalisieren..

Niemand wird vergessen!

Ein interessanter Aspekt, der auch in Kuba bis heute wirkt, ist der Umgang mit den kubanischen Opfern. Wer einmal das Museum und die Straße zum Museum in Playa Giron besucht, dem wird auffallen, dass alle Opfer der Aggression dort namentlich genannt sind (Niemand wird vergessen!). Eine Politik, die sich bis in die heutigen Tage fortsetzt.

Als das Kind Elian 1999 von seiner Mutter, trotz des Sorgerechts des Vaters, dem Vater entzogen wurde und illegal in die USA gebracht wurde, wurde er nicht aufgegeben. Und er kehrte zurück.

Auch die Fünf, die in den USA widerrechtlich ins Gefängnis kamen, weil sie Kuba vor terroristischen Anschlägen warnten, wurden nicht aufgegeben. Am 17. Dezember 2014 war es soweit: Die Bemühungen der kubanische Regierung und der weltweiten Solidaritätsbewegung zeigten Wirkung und auch die letzten Drei der Los Cinco konnten nach Kuba zurückkehren.

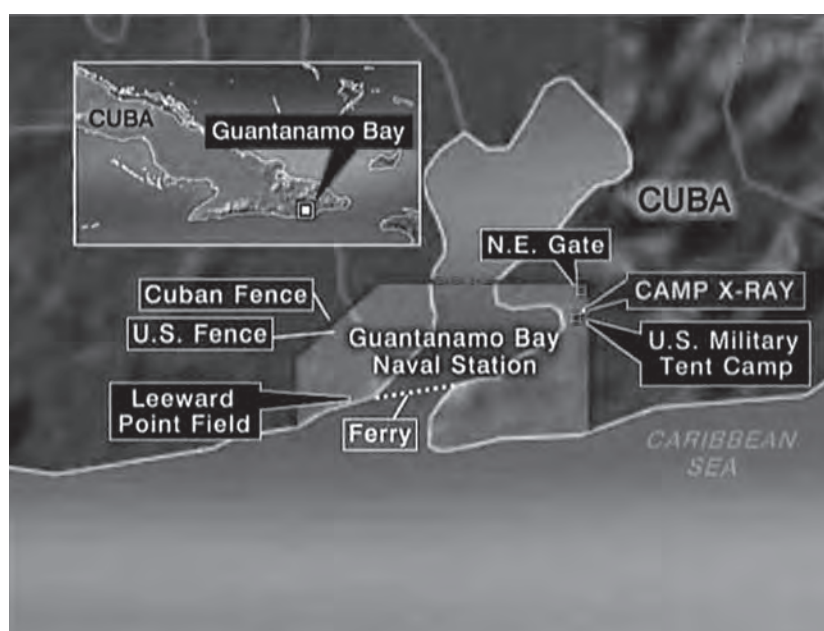
Ein Dolch im Herzen Kubas

von Renate Fausten

So hat Fidel die US-Basis in Guantanamo genannt. Bis zum Januar 2002 – als Präsident Bush den US-Marinestützpunkt Guantanamo in ein Gefangenenlager verwandelte – nahm die Welt diese US-Enklave in Kuba kaum wahr. Erst als die USA dort ihre Häftlinge unterbrachte, wurde man sich plötzlich weltweit der historischen Ungeheuerlichkeit bewusst, dass die Vereinigten Staaten, einen Teil Kubas, eines sozialistischen Landes, besetzt halten. Wie kam es dazu?

Von jeher wollten die USA sich Kuba einverleiben. Zunächst versuchten sie, den Spaniern die Insel abzukaufen. Als das nicht gelang, verfolgten sie eine andere Taktik. Als die Kubaner kurz davor waren, den Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien zu gewinnen, brachten die USA im Februar 1898 ihren eigenen Zerstörer »Maine« im Hafen von Havanna zur Explosion. Dabei kamen 266 Matrosen, die an Bord waren, ums Leben. Die Offiziere waren zu diesem Zeitpunkt alle an Land. Man schob die Schuld an der Tragödie den Spaniern in die Schuhe und hatte so den idealen Vorwand in einen Krieg einzugreifen, den diese schon fast verloren hatten. Nachdem die spanische Flotte bei ihrem Versuch, aus der Bucht von Santiago auszubrechen, von den überlegenen Seestreitkräften der USA vernichtend geschlagen worden war, kapitulierten die Spanier. Im Vertrag von Paris übergab Spanien Kuba an die Vereinigten Staaten und am 1. Januar 1899 wurde das Sternenbanner über der Morro-Festung in Havanna gehisst. Die Insel ging offiziell in den Besitz der Vereinigten Staaten über. Die militärische Besetzung begann und die kubanischen Patrioten wurden um die Früchte ihres jahrelangen verlustreichen Kampfes um die Unabhängigkeit betrogen. Jetzt konnten die USA bestimmen, wie es mit Kuba weitergehen sollte.

Im Februar 1901 reichte Senator Orville H. Platt eine Gesetzesnovelle ein, die die Beziehungen zu



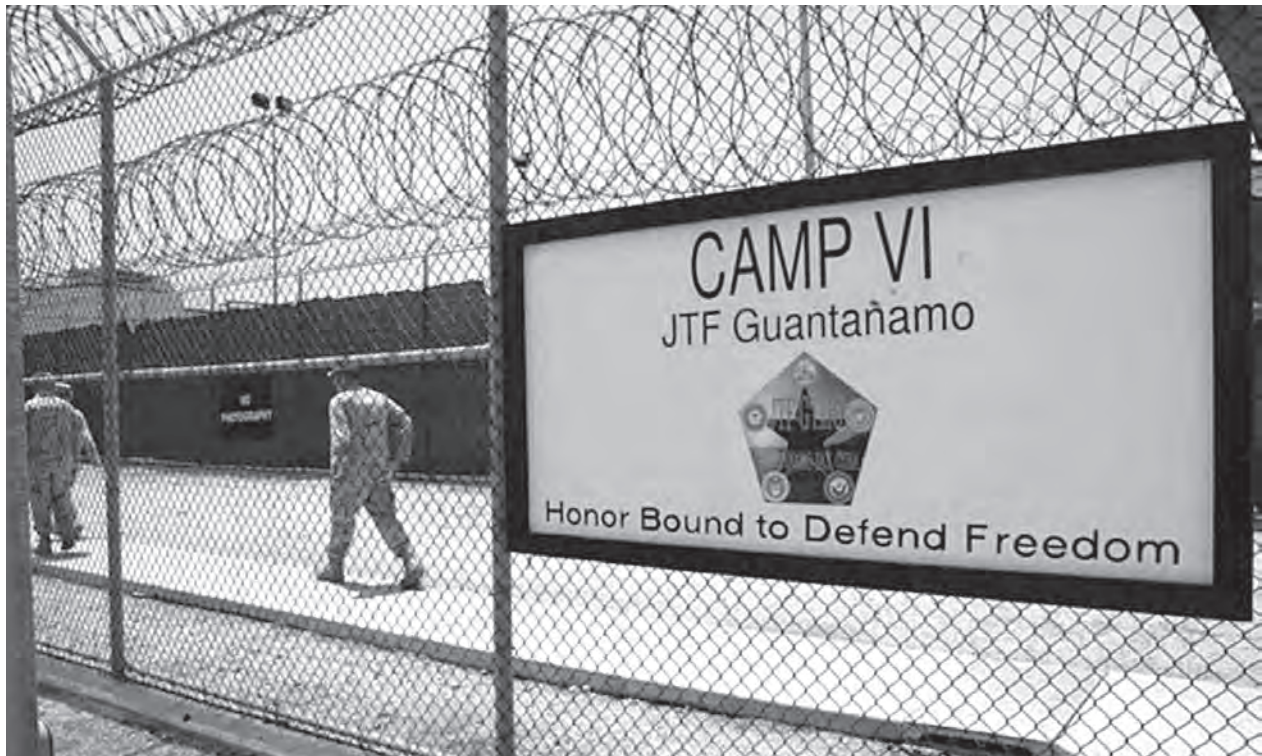
der neuen kubanischen Republik regeln sollte. Obwohl dieses »Ad-mentment« unter dem Namen des Senators bekannt ist, stammt es eigentlich aus der Feder des damaligen US-Kriegsministers Elihu Root und der machte den Kubanern auch gleich deutlich: »Das diskutieren wir gar nicht, denn diese Basen sind wegen ihrer strategischen Lage von fundamentaler Wichtigkeit für die Sicherheit der Vereinigten Staaten.« Und mit der »Sicherheit der Vereinigten Staaten« ist nicht zu spaßen, davon legen auch aktuell wieder Millionen von Toten und Flüchtlingen Zeugnis ab. Das ahnte man auch schon damals in Kuba und als das Imperium das Platt-Amendment als unerlässliche Bedingung für die Beendigung der militärischen

Besetzung im Jahr 1902 setzte, stimmten am 12. Juni 1901 in einer Geheimsitzung 16 der 27 anwesenden Delegierten für dessen Annahme.

Damit hatte Kuba den Vereinigten Staaten nicht nur das Recht zur Intervention zugestanden.

In einem andern Absatz heißt es: »Damit die Vereinigten Staaten in der Lage sind, die Unabhängigkeit Kubas zu erhalten und das Volk zu schützen, sowie für seine eigene Verteidigung, wird die Regierung Kubas den Vereinigten Staaten den notwendigen Grund und Boden für die Einrichtung von Kohlenbunkern oder Marinestationen an bestimmten festgelegten Punkten verkaufen.«

Zu Beginn forderten die USA von Kuba dauerhaft die Buchten



von Nipe, Bahia Honda, Cienfuegos und Guantanamo. Es gelang Kuba jedoch, die territorialen Ansprüche der USA auf Guantanamo und Bahia Honda zu reduzieren und außerdem sollten sie jetzt nicht mehr territoriale Abtretungen sein, sondern »verpachtete Gebiete für einen Zeitraum, den beide Länder benötigen«.

Am 16. Februar 1903 in Havanna – und am 23. desselben Monats in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten – unterzeichnete man den Vertrag für die Verpachtung der Gebiete in Guantánamo und Bahia Honda und die US-Truppen wurden aus Kuba abgezogen. Das Kuriose daran ist, dass es sich hier nicht wirklich um einen Pachtvertrag handelt. Diese Art Dokument erfordert rechtlich eine Frist oder ein Vertragsende; da nichts dergleichen in diesem Vertrag erscheint, läuft er ohne Rechtsgültigkeit immer weiter. Er besagt, dass Kuba weiterhin die Souveränität über das Gebiet ausübt, aber dass die USA die Kontrolle und Jurisdiktion besitzen.

Neun Jahre später wurde Bahia Honda zurückgegeben, weil die

USA lieber die Basis von Guantanamo ausbauen wollten. Sie umfasst 117 Quadratkilometer, von denen fast die Hälfte aus Festland und ein Viertel aus Sümpfen besteht. Die Küstenlinie beläuft sich auf etwa 17 km.

Seit 1959 weigert sich die Revolutionsregierung die monatlichen Schecks für die Pacht in Höhe von 4.085 Dollar einzulösen, um damit deutlich zu machen, dass sie diesen illegalen Vertrag nicht anerkennt.

Marinebasis, Lasterhöhle und Sprungbrett für Aggressionen

Diese Marinebasis wurde fortan zur Lasterhöhle der Korruption und des Elends für junge Frauen und Männer. Mehrere Pandemien griffen auf die in der Nähe gelegenen Siedlungen über: Sie wurde Zentrum für Glücksspiel, Prostitution, Drogensucht, Schmuggel jeglicher Art und Pädophilie.

Nie hat sie dazu gedient, die kubanische Unabhängigkeit zu bewahren oder das Volk zu schützen, wie es im Platt-Amendment heißt. Sie war vielmehr von Beginn an »ein Sprungbrett für Aggressionen«. Im-

mer wurden, wenn es zu Aufständen kam, oft Tausende von Marines ins Innere des Landes geschickt, um US-Eigentum zu schützen.

Seit dem Sieg der Revolution im Jahr 1959 war die Basis Ausgangspunkt von Provokationen und Aggressionen, die sowohl von den Truppen der Enklave selbst ausgingen, als auch von Konterrevolutionären, die dort Zuflucht suchten. 1961 schlug das Personal der Basis einen kubanischen Arbeiter tot und kurze Zeit später wurde ein einfacher Fischer entführt, gefoltert und schließlich umgebracht. Zwischen 1964 und 1966 wurden zwei kubanische Soldaten durch Schüsse getötet, die von der US-Basis abgefeuert wurden. Es kam fortgesetzt zu Verletzungen des kubanischen Hoheitsgebiets. Außerdem waren die Grenzsoldaten dauernden Provokationen wie Schüssen, Steinwürfen und Beleidigungen ausgesetzt. Die dort stationierten kubanischen Soldatinnen und Soldaten werden besonders psychologisch vorbereitet, um den andauernden Provokationen professionell zu begegnen, ohne Schaden zu nehmen.

Dieses US-Enklave auf kubanischem Territorium bedurfte besonders strenger Bewachung, da die kubanische Regierung immer fürchten musste, dass von dort Vorwände geschaffen würden, die den USA die Rechtfertigung für eine Invasion der Insel liefern würden. In den Northwood Papers – einem Aktionspapier der US-Generäle – taucht denn auch immer der Name Guantanamo auf. So wird »eine Reihe von gut koordinierten Zwischenfällen« um die Marinebasis herum vorgeschlagen. Dazu gehört, US-freundliche Kubaner in kubanische Militäruniformen zu stecken und sie »einen Aufruhr neben dem Hauptzugang zur Basis machen lassen«. Andere sollen vorgeben, Sabotage im Innern der Basis zu begehen, Feuer anzuzünden und Granaten zu werfen. Als absoluter Coup schwebte damals General Lemnitzer vor, ein US-Schiff in der Bucht von Guantanamo zur Explosion zu bringen und Kuba die Schuld dafür zu geben. Eine entsprechende Liste mit Opfern würde dabei helfen, eine Welle nationaler Entrüstung hervorzurufen. Eine Neuauflage der »Maine« – Sabotage, die damals als Vorwand für den Kriegseintritt der USA in den Kubanischen Unabhängigkeitskrieg diente, sollte wiederum den USA als Vorwand erhalten, um Kuba den Krieg zu erklären.

Die Marinebasis wird Folterzentrum

Seit US-Präsident Bush aus der Marinebasis Guantanamo ein Militärgefängnis und ein Folterzentrum gemacht hat, in dem zeitweise bis zu 680 Menschen ohne Anklage – manche von ihnen jahrzehntelang – festgehalten und gefoltert wurden, kennt jeder diesen Ort.

Viele haben sich gefragt, warum die USA von ihren Hunderten von Militärbasen in aller Welt ausgerechnet die in Kuba für dieses völkerrechtswidrige Gefangenenlager ausgewählt haben. Die

Antwort darauf liegt im Vertrag über die Verpachtung Guantánamos. Darin steht, dass Kuba das Hoheitsrecht über den Stützpunkt hat, die USA aber über die gerichtliche Zuständigkeit und die totale Kontrolle verfügen. Guantánamo ist in diesem Sinne einzigartig. Die USA haben keinen anderen Stützpunkt in der Welt, auf dem sie eine derartig vollständige und ungehinderte Macht besitzen, ohne gleichzeitig das Hoheitsrecht in zuzuhaben. Diese Unterscheidung diente den USA als Argument dafür, dass die US-Gerichte keine

Gerichtsbarkeit über die Handlungen der Exekutive in Guantanamo hätten.

Dieses Konzentrationslager auf kubanischem Boden verletzt aber nicht nur das Völkerrecht, sondern auch den eigenen »Pachtvertrag«, der eine Nutzung des Gebietes als Gefängnis nicht vorsieht.

Yankis raus aus Guantanamo

So würden wir auf unseren Demonstrationen skandieren, aber bis zur Revolution hat im 20. Jahrhundert hat nur die sogenannte »Regierung der 100 Tage« es ge-

ANZEIGE



Drei Wochen lang:

Gratis lesen!*

*** Und hier das Kleingedruckte:**
Kostenlos! Unverbindlich! Endet automatisch!
Muss nicht abbestellt werden!
Einfach zum jW-Kennenlernen!

Hier bestellen!

www.jungewelt.de/probeabo
Abotelefon: 0 30/53 63 55-50

wagt, gegen Washington und das Platt-Amendment aufzubegehren. Obwohl die USA entscheidend zum Fall dieser Regierung beitrug, begriff man dort, dass es besser sei, diese Novelle durch neue neo-koloniale Mechanismen zu ersetzen und das »Platt-Amendment« wurde am 29. Mai 1934 abgeschafft.

Aber das Bestehen der Marinebasis von Guantanamo wurde bestätigt, ohne dass ein Datum für das Ende der Besetzung festgelegt worden wäre.

Seit der Revolution hat die kubanische Regierung immer wieder betont, dass sie keinerlei Verhandlungen über das widerrechtlich von den USA besetzte Gebiet in Guantanamo akzeptieren würde. Für Kuba kommt einzig und allein der bedingungslose Rückzug der ausländischen Truppen, die sich dort gegen den Willen des kubanischen Volkes befinden, in Frage.

Allerdings hat Kuba auch immer deutlich gemacht, dass es seine legitimen Rechte nicht mit Gewalt durchsetzen werde, sondern geduldig darauf warte, bis sich die

Gerechtigkeit früher oder später durchsetze.

Seinen Rechtsanspruch vor internationalen Gerichten einzufordern, wäre bei allen Rechtsbrüchen, die im Zusammenhang mit diesem Vertrag begangen wurden, zweifelsohne von Erfolg gekrönt. Aber was würde das bringen? »Die USA sind das mächtigste Land der Welt. Punkt«, wie Obama in seiner letzten Botschaft über die Lage der Nation noch einmal betont hat. Sie bestimmen, was Recht ist und wie die Geschichte zeigt, haben sie Urteile Internationaler Gremien noch nie interessiert.

Nach dem 17. Dezember 2014 ist Guantanamo aber wieder zu einem Dauerthema in den Gesprächen Kubas mit den Vereinigten Staaten geworden. Der kubanische Präsident Raúl Castro hat auch beim III. CELAC-Gipfel wieder betont: »Die Wiederaufnahme der bilateralen Beziehungen ist der Beginn eines Prozesses hin zu einer Normalisierung. Aber diese wird nicht möglich sein, solange der Blockade anhält und solange das widerrechtlich durch die

Marinebasis von Guantanamo besetzte Gebiet nicht zurückgegeben worden ist.(...) Wenn diese Probleme nicht gelöst werden, hat die diplomatische Annäherung zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten keinen Sinn.«

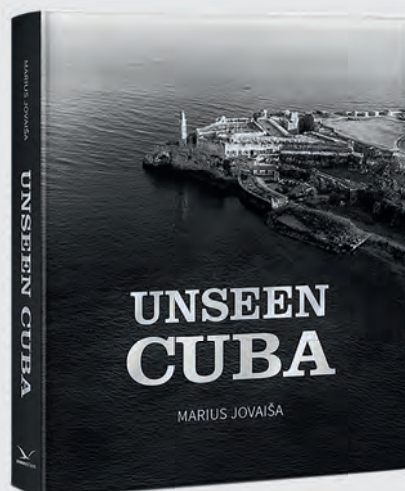
Weder die Blockade noch Guantanamo stehen also als Verhandlungsmasse bei den Gesprächen zur Verfügung.

Nach Auffassung Thomas Wilner, einem bedeutenden US-Anwalt, könnte der Präsident Guantanamo ohne Zustimmung des Kongresses an Kuba zurückzugeben.

Guantanamo ist zu einem Schandfleck für die USA geworden. Obama hat versprochen, das Lager zu schließen. Das Versprechen hat er nicht gehalten. Die US-Marinebasis Guantanamo wird immer für Unrecht, Folter und Barbarei stehen. Wenn Obama das Territorium an Kuba zurückgeben würde, hätte dieses für die USA so schändliche Kapitel ein positives Ende.

Schließlich hat Präsident Carter seinerzeit auch die Kanalzone an Panama zurückgegeben.

ANZEIGE



In Deutschland zum Preis von 89,- € zu beziehen unter:
www.gutes-lesen.de

Marius Jovaiša Unseen Cuba

anschauen unter
unseencuba.com

Atemberaubende Fotografien: Luftaufnahmen aus einem Ultraleichtflieger

Jovisa überflog die Insel von den Tälern Pinar del Rios im Westen bis nach Baracoa im Osten.
Kuba, wie man es zuvor noch nicht gesehen hat.

Bildband mit 400 Farbfotos auf 440 Seiten, fester Einband, fadengebunden, 31 cm x 26,5 cm

Wir freuen uns, das Buch in Deutschland zum Preis von 89,- € anbieten zu können. Da das Buch über 3 kg (!) wiegt, kommen allerdings Versandkosten von 5,- € je Bestellung hinzu. – Verlag Wiljo Heinen

Kolumne

Jorgitos Log

Obamas Widersprüche

Es gibt Sätze, die für die Menschen, auch wenn sie immer und immer wieder wiederholt und gehört werden, immer noch einen neuen Sinn in sich tragen. Einen dieser Sätze hat der US-Sub-Staatssekretär Lester D. Mallory in einem Memorandum vom 6. April 1961 gesagt:

»Die Mehrheit der Kubaner unterstützt Castro ... Die einzige absehbare Art und Weise, ihm die interne Unterstützung zu entziehen, ist mittels der Enttäuschung und der Unzufriedenheit, die aus dem wirtschaftlichen Mangel und den materiellen Schwierigkeiten erwachsen ... eine Handlungslinie, die, obwohl so zurückhaltend und diskret wie möglich gehalten, Kuba auf effektive Weise von Geldfluss und Nachschub abschneidet, um so seine Finanzressourcen und die Reallöhne zu senken, Hunger, Verzweiflung und schließlich den Sturz der Regierung zu provozieren.« Eisenhower und die ihm folgenden Regierungen beherzigten ausnahmslos diese Worte von Mallory.

Die Inkonsistenz der US-Politik trat am 17. Dezember 2014 zutage. Dem Datum, an dem beide Regierungen der Welt mitteilten, dass Kuba und die USA nach 50 Jahren Unterbrechung ihre diplomatischen Beziehungen wieder aufnehmen und an der Normalisierung derselben arbeiten würden.

Ein Jahr nach diesen historischen Ankündigungen ist die Politik der Obama-Administration undurchschaubar. Am 17. Dezember 2014 hatte der US-Präsident noch eingestanden, dass der Drang, Kuba zu isolieren, die größte imperiale Macht des Planeten ihrerseits isoliert hat. Den heute republikanisch dominierten US-Kongress bat er deshalb, die Blockade gegen Kuba zu überdenken.

»Ich bin mir sicher, dass der Kongress unweigerlich das unpassende Embargo aufheben wird.« So sprach Obama in der 70. UN-Generalversammlung. In seiner Rede zur Lage der Nation wiederholte er diesen Aufruf an den Kongress. Aber es scheint, als würde der US-Präsident seine eigenen Befugnisse nicht kennen oder zumindest nicht bereit sein, die Verantwortung alleine zu tragen.

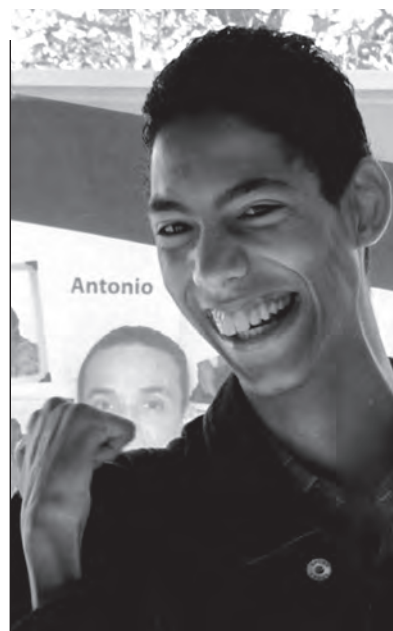
Wenn der Präsident wirklich einen epochalen Wandel zwischen Kuba und den USA erreichen will, warum ergreift er dann keine Mittel, um ihn zu erleichtern? Er könnte beispielsweise die Waren-Einfuhrbeschränkung für US-amerikanische Kuba-Reisende aufheben. Warum sollen US-Bürger keinen Zugang zu kubanischer Medizin haben oder Kuba Inhaltsstoffe für die Produktion von Medikamenten verkaufen dürfen?

Viele US-Amerikaner mit Diabetesgeschwüren erhalten dadurch keinen Zugang zum Heberprot-P, einem durch kubanische Biotechnologie hergestellten Medikament, das in über 20 Ländern eingesetzt wird. Diabetes ist der häufigste Grund für Amputationen in den USA.

Man sollte diejenigen, die die US-Statistiken erstellen, fragen, wie viele Patienten mit Lungenkrebs keinen Zugang zu die Lebensqualität erhöhenden kubanischen Therapiemitteln Cimavax haben.

All dies zeigt, dass die Blockadepolitik nicht nur den Kubanern, sondern auch den US-Amerikanern gegenüber unmenschlich ist.

Es gibt nur vier Punkte, über die allein der Kongress die Entscheidungsmacht hat: Erstens die Erlaubnis des Handels von US-Unternehmen mit Kuba; Zweitens die Zulassung von Transaktionen



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebensstraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

mit ehemaligen, nach der Revolution durch die kubanische Regierung verstaatlichten US-Firmen; Drittens die Aufhebung der Verpflichtung zur Vorkasse in Bar für den kubanischen Ankauf von land-



wirtschaftlichen Produkten; Viertens die Aufhebung des gesetzlichen Verbotes von touristisch motivierten Reisen von US-Amerikanern nach Kuba.

Wie viele US-Amerikaner wären in 2015 wohl gerne in die Ferien nach Kuba gefahren? Einem Urlaubsziel, das seine eigene Bestmarke brach und auf 3,525 Millionen Besucher kam.

Am 26. Januar dieses Jahres kündigten das Handels- und das Finanzdepartment der USA neue Regelungen gegenüber Kuba an. Demnach ist es US-Finanzinstituten gestattet, autorisierte (Wieder-)Exporte zu finanzieren, allerdings mit Ausnahme landwirtschaftlicher Produkte.

Im Januar und September 2015 war die Ausfuhr von US-Waren nach Kuba zugelassen worden, insbesondere im Fall von Baumaterialien, Maschinen und Werkzeugen für den nicht-staatlichen Sektor sowie für die nicht-staatliche Landwirtschaft.

Im Bereich der Exporte sehen die Maßnahmen eine generelle Erlaubnis für ausgesuchte landwirtschaftliche Produkte vor, wie Insektizide, Pestizide und Herbizide. Gleiches gilt für Technologien, die für die zivile Luftfahrtsicherung und die operative Sicherheit für kommerzielle internationale Flüge notwendig sind. Darunter fällt auch die Vermietung von Flugzeugen an staatliche Firmen.

Bis zum heutigen Tag ist somit kein wesentlicher Bestandteil der Blockadepolitik modifiziert worden. Präsident Obama bleibt wenig Zeit, um seine Veränderungen in einer Weise unumkehrbar zu machen, die es seinem Nachfolger unmöglich machen würde, die Uhr wieder zurück zu drehen. Einen Schritt in diese Richtung stellt die Entscheidung dar, nach einer Einzelfallprüfung Lizenzen auszustellen, die den (Wieder-)Export von Produkten erlauben, welche Grundbedürfnisse der kubanischen Bevölkerung decken. Darin einbe-

zogen sind auch Verkäufe an staatliche Firmen, Agenturen und Regierungsorganisationen. Zum ersten Mal wird damit ein Handel mit dem kubanischen Staat akzeptiert.

Auch in Bezug auf die Reisen nach Kuba gab es Veränderungen, vor allem bezüglich der Reisen von Medien- oder Kulturschaffenden.

Darüber hinaus wurden Reisen und Geschäfte im Zusammenhang mit der Organisation von internationalen Amateursportwettkämpfen zugelassen.

Absurderweise wurde die US-Designfirma WATG am 20. Januar – kurz vor der Bekanntgabe der neuen Regularien – mit einer Geldbuße von 140.400 US-Dollar belegt, weil sie Handel mit Kuba betrieben hatte. Es scheint, Obama steht auf einer anderen Seite als der Rest seines Kabinetts – oder der US-Präsident ist von Widersprüchen zerrissen.

In der ganzen Welt wächst das Interesse an Kuba, die Zahl der ausländischen Investitionen steigen Tag für Tag, die Entwicklungszone Mariel schreitet in Riesenschritten voran. Es ist bedauerlich, dass die US-Amerikaner, seien sie Geschäftsleute oder nicht, sich nicht in Kuba aufhalten oder dort investieren können.

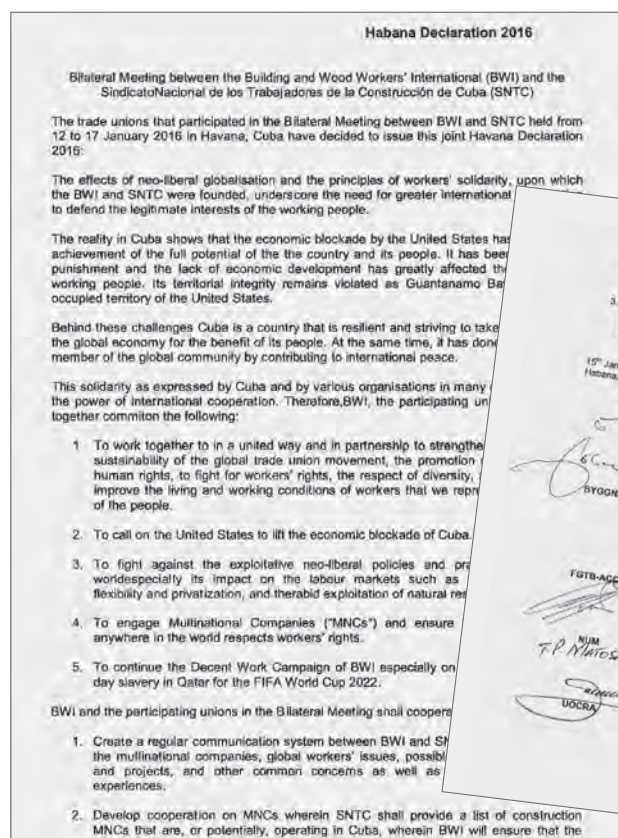
Obama bleiben wenige Monate im Oval Office. Wenn er sie zu nutzen verstünde, würde das seinen Platz in der Geschichtsschreibung sichern, in der er bereits jetzt als der einzige eingegangen ist, der seinen Kurs zu berichtigen wusste. Auf diese Weise würde er auch seine Partei im Wahlkampf unterstützen. Denn nicht zufällig haben sämtliche ihrer Kandidaten ihre Position hinsichtlich Kuba unterstrichen. Für den Nobelpreisträger heißt es jetzt, seinem Wort treu zu bleiben, die Widersprüche hinter sich zu lassen und es zu verstehen, Theorie und Praxis in Einklang zu bringen.



Ein wichtiger Schritt zur Normalität - Zusammenarbeit der Bau-Gewerkschaften vereinbart

von Andreas Harnack, Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt

Vom 12. bis 17. Januar 2016 fand die erste Delegationsreise der Internationalen Bau- und Holzarbeitergewerkschaft (BHI, Genf) zu Gesprächen mit der kubanischen Baugewerkschaft (SNTC) nach Havanna statt.



teriums, des Internationalen Institutes der Völkerfreundschaft (ICAP) sowie bei Besichtigungen von Firmen der Bau-, Zement-, Tourismusbranche und der Sonderwirtschaftszone Mariel konnten die aktuelle Situation und zukünftige Entwicklungsvorhaben diskutiert werden.

In einer abschließenden

Erklärung wurden die Bedeutung der Gewerkschaftsrechte in der Welt, die Notwendigkeit der Aufhebung der US-Blockade gegen Kuba, der Kampf gegen neoliberale Herrschaft hervorgehoben und multinationale Konzerne zur Anerkennung und Einhaltung der Rechte der Arbeiter aufgefordert.

Die Zusammenarbeit soll konkretisiert

und vertieft werden: regelmäßiger Informationsaustausch zur Arbeit mit multinationalen Konzernen und direkte gewerkschaftliche Kooperation gegenüber diesen Konzernen mit dem Ziel, kollektive Rahmenvereinbarungen für die Rechte der Beschäftigten zu treffen, stehen auf dem Programm.

Besondere Bedeutung kommt der verstärkten konkreten gewerkschaftlichen Zusammenarbeit zu: Unterstützung des SNTC bei Kollektivvertragsverhandlungen, Kampagnen und Projekten zum Arbeits- und Gesundheitsschutz der Beschäftigten u.a.m.

Die Gespräche werden fortgesetzt und die Mitgliedschaft des SNTC im BHI von beiden Seiten geprüft.



Kubas Bilanz zum VII. Parteitag

von Heinz Langer

Das Jahr 2015 brachte einige Beweise für eine erfolgreiche Strategie der Wirtschafts- und Sozialpolitik Kubas, wie sie vom VI. Parteitag beschlossen worden waren.

Zu verzeichnen sind nicht allein die vier Prozent Zuwachs des IBP inmitten der krisengeplagten Region Lateinamerika, der Druck des internationalen Finanzmarktes auf Kuba, der noch immer auf der Wirtschaft lastet, oder die weiter fortbestehende völkerrechtswidrige Blockadepolitik der USA. (Gerade deshalb sind angesichts dieser Begleitumstände die vier Prozent Wachstum ein gutes Ergebnis. Kuba liegt damit an 6. Stelle in Lateinamerika und in der Karibik. Die UN-Wirtschaftskommission gibt für diesen Bereich eine Veränderung von - 0,4 Prozent im vergangenen Jahr an.)

Sondern da sind auch die strukturellen Veränderungen im kubanischen Wirtschaftsgefüge - und diese haben eine langfristige Wirkung. Sie sind das eigentliche Kernstück der historischen Beschlüsse des VI. Parteitages der PCC.

Umsetzung der Leitlinien als bewusste Arbeit von Partei und Arbeiterklasse

Die kubanische PC ist sich natürlich im Klaren, dass sich die gut durchdachten Leitlinien nicht im Selbstlauf realisieren. Dazu braucht es die stete bewusste Arbeit der Mitglieder der Partei und der ganzen Arbeiterklasse. Eben deshalb stand diese Aufgabe im vergangenen Jahr im Mittelpunkt der Delegiertenkonferenzen in Vorbereitung der VII. Parteitages in den Kreisen und Provinzen des Landes. Und das 13. Plenum des Zentralkomitees zog dann Bilanz. Es analysierte ebenfalls den Vorschlag zur weiteren Gestaltung des ökonomischen und sozialen Modells der sozialistischen Entwicklung sowie den Bericht über die Erfüllung der im Januar 2012 von der Ersten Nationalen Parteikonferenz

beschlossenen Aufgaben. So konnte sich der nächste Parteitag auf eine Reihe Beschlüsse zur Umsetzung und wissenschaftliche Aspekte der weiteren sozialistischen Entwicklung in Kuba im Perspektivprogramm bis zum Jahr 2030 konzentrieren.

Marino Murillo Jorge, Mitglied des Politbüros und Leiter der Ständigen Kommission für die Umset-



zung und Entwicklung der vom VI. Parteitag beschlossenen Leitlinien, informierte die 13. Plenartagung des Zentralkomitees darüber, dass in den vergangenen Jahren nur 21 Prozent der 313 Leitlinien in die Wirtschaft eingeführt worden sind. 77 Prozent hingegen befinden sich derzeit im Prozess der Umsetzung.

Kuba hält am Sozialismus fest

Es wird deutlich, dass die Kommunistische Partei Kubas auch in der Zeit der möglichen Normalisierung der Beziehungen mit den USA den Kurs des Landes zur Vervollkommnung der sozialistischen Gesellschaft systematisch, sicher und unbeirrt fortsetzt und jeglichen Absichten und Aktivitäten zur Änderung des Gesellschaftsmodells auf Kuba Richtung Kapitalismus keinen Raum lässt.

Materielle Produktion wächst

Kubanische Ökonomen schätzen, dass die mögliche Entspannung der Beziehungen USA-Kuba zu einer Zunahme der Touristen um 18 Prozent auf 3,5 Millionen führte, was einer Einnahmensteigerung um 14,3 Prozent auf 3 Milliarden entsprach.

Der Zuwachs von vier Prozent des IBP im vergangenen Jahr ist aber vor allem auf die hohen Wachstumsraten in der materiellen Produktion zurückzuführen. Die Industrieproduktion wuchs um 10 Prozent, die Zuckerindustrie ist um 16,9 Prozent gewachsen, das Bauwesen um 11,9 Prozent und die Fertigungsindustrie um 9,9 Prozent. Es hat sich bewährt, dass der Schwerpunkt auf die Erhöhung der nationalen Produktion gelegt wurde bei gleichzeitig weiterer Reduzierung der Importe. Während 2014 der Anteil der materiellen Produktion am BIP noch 59,3 Prozent betrug, erhöhte er sich 2015 auf 61,1 Prozent. Das Wirtschaftsministerium schätzt ein, dass der Zuwachs auch möglich wurde, weil man rechtzeitig über die notwendige Liquidität verfügte, Verträge termingerecht geschlossen und auch Preissenkungen bestimmter Rohstoffe genutzt wurden. Die Auslastung von Krediten betrug etwa 90 Prozent gegenüber bis zu 70 Prozent in vorangegangenen Jahren. Ein großer Fortschritt wurde mit einer Steigerung der Investitionen um 46,1 Prozent erreicht - was einer Planerfüllung von etwa 96 Prozent entspricht.

Natürlich wirkten sich auch die Umgestaltungen in den sozialistischen staatlichen Unternehmen aus: größere Autonomie, Eigenverantwortung und besonders auch die Entlohnung nach Leistung in Durchsetzung der Direktive Nr. 17. Bereits bis Ende September vergan-



genen Jahres hatten 89,4 Prozent der Unternehmen ihren Lohnfonds durch neu geschaffene Werte gefüllt. Der Durchschnittsverdienst der Arbeiter in den Unternehmen ist um 9,4 Prozent auf 640 Pesos gewachsen, obwohl – so wird es von der Regierung eingeschätzt – das Wachstum gemessen an den Preiserhöhungen noch ungenügend sei.

Der Index für Arbeitslosigkeit senkt sich von 3,1 Prozent des Vorjahres auf 2,4 Prozent.

Nationalversammlung benennt Defizite – Landwirtschaft im Fokus

In den Diskussionen der 10 Ständigen Kommissionen der Nationalversammlung wurden auch diesmal weitere Reserven und Unzulänglichkeiten aufgedeckt wie z. B. in der Landwirtschaft. Diese verzeichnete zwar, verglichen mit vorangegangenen Jahren, eine positive Entwicklung – zusammen mit der Viehzucht und der Forstwirtschaft ein Zuwachs von 3,1 Prozent – aber die Planziele wurden um 2 Prozent verfehlt.

Auch die Delegiertenkonferenzen vor dem VII. Parteitag und auch der XI. Kongress der ANAP hatten die Aufgaben in diesen Wirtschaftszweigen zum Schwerpunkt. In der Viehwirtschaft gab es in erster Linie Probleme mit den Sammelpunkten für die zu verarbeitende Milch, Probleme mit der Futterwirtschaft und des Veterinärwesens und mit den noch ungenutz-

ten, brachliegenden Ländereien. Noch immer arbeiten die Parteiorganisationen und der staatliche Kontrollapparat besonders auf dem Lande gegen illegalen Lebensmittelhandel, Korruption und Schiebereien. Auch gibt es noch Probleme bei der Vermarktung und den Einzelhandelspreisen.

Weitere Reserven liegen unter anderem in einer rigoroseren Kontrolle des Verbrauches von Energieträgern. Mit der schrittweisen Durchsetzung der Leitlinien ist auch eine sparsamere Nutzung der Energieträger feststellbar.

Insgesamt wurden durch die erfolgreiche Einführung der Beschlüsse des VI. Parteitages aber gute Grundlagen gelegt für das alles beherrschende Ziel, eine wohlhabende und stabile sozialistische Gesellschaft zu schaffen. Zweifellos wird das Jahr 2016 im Zusammenhang mit dem VII. Parteitag als Höhepunkt dazu beitragen, die noch vorhandenen großen Devisenprobleme zu lösen. Die Außenhandelsbilanz konnte positiv gestaltet werden. Doch noch gibt es Mängel im Export von Waren, die gelöst werden müssen, damit der Exportüberschuss nicht nur von den Dienstleistungen erbracht wird.

Schulden wurden reduziert

Es waren einige entscheidende Schritte in der Vergangenheit möglich, die Kubas Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland deutlich

abbauen halfen. Russland vor allem hat den großen Schuldenberg Kubas mit einer großzügigen Geste fast vollkommen reduziert. Außerdem wurde mit der Regierung der Russischen Föderation ein Kreditabkommen unterzeichnet, dass den Kraftwerksbau von vier Blöcken von je 200 Megawatt sowie die Modernisierung der Eisen- und Stahlindustrie Kubas zu vorteilhaften Konditionen ermöglicht. Auch Mexiko hat Kuba Zahlungsverpflichtungen erlassen, wie auch aktuell Frankreich.

Die letzte große Aktion im Jahr 2015 zur Entlastung der Devisenbilanz war die am 12. Dezember nach langen Verhandlungen in Paris erzielte Übereinkunft Kubas mit der ad hoc-Gruppe des »Klub von Paris« mit 14 Gläubigerländern. Damit konnte ein seit langem bestehendes Problem gelöst werden. Die beteiligten Länder streichen kubanische Verbindlichkeiten in Höhe von vier Milliarden US-Dollar. Kuba verpflichtet sich im Gegenzug dazu, Außenstände von 2,6 Milliarden Dollar innerhalb von 18 Jahren zurückzuzahlen. In einer Presseerklärung bezeichneten die beteiligten Länder die Regelungen als »Rahmen für eine endgültige Regelung aller ausstehenden kubanischen Zahlungsrückstände«. Sie bezeichnen den Kompromiss als gute Gelegenheit, noch vor den US-Unternehmen Investitionen auf Kuba zu tätigen. Auch Präsident Raul Castro führte vor der Nationalversammlung im Dezember 2015 aus, die Übereinkunft eröffne eine neue Etappe in den wirtschaftlichen, finanziellen und kommerziellen Beziehungen mit diesen Ländern.

Insgesamt wurden mit den wirtschaftlichen Erfolgen, mit den ersten Investitionen in der vor drei Jahren eröffneten Sonderentwicklungszone MARIEL gute Voraussetzungen für die Erfüllung der anspruchsvollen Ziele des Perspektivplanes bis zum Jahre 2030 geschaffen.

Vereint sind wir stärker

Auf ihrem VII. Parteitag im April ziehen Kubas Kommunisten Bilanz und entwickeln ihren Sozialismus weiter. Die Theorie von Marx, Engels, Lenin und José Martí bleibt ihre Grundlage. Ein Gespräch mit Alpidio Alonso Grau

Alpidio Alonso Grau ist Dichter und Schriftsteller, Abgeordneter der kubanischen Nationalversammlung und Funktionär der Abteilung für Ideologie beim ZK der Kommunistischen Partei Kubas. Am 9. Januar war er Gast der von der Tageszeitung »junge Welt« veranstalteten XXI. Internationalen Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin



F: Im April findet der VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas statt. Wie erlebt die Bevölkerung die Vorbereitungen zu diesem Kongress?

A: Der Parteitag wird ein sehr wichtiger Kongress werden, und ich würde sogar sagen: Er ist jetzt schon ein sehr wichtiger Kongress. Praktisch hat der Parteitag schon vor einiger Zeit begonnen, denn zu ihm gehört nicht nur die Versammlung der Delegierten, sondern auch der gesamte Vorbereitungs- und Diskussionsprozess in seinem Vorfeld. Ganz wichtige Debatten werden an der Basis und in den Kommunal- und Provinzversammlungen der Partei geführt.

Es ist ein Kongress, der eine Bilanz des gesamten Prozesses zur

Aktualisierung des kubanischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells zieht. Daran beteiligen sich die Mitglieder mit ihren Erfahrungen, ihren Eindrücken, ihrer Kritik. Ich glaube deshalb, dass der Parteitag eine tiefgreifende und objektive Analyse der Situation bewältigen kann, die wir derzeit in Kuba erleben. Durch diese umfassende Diskussion wird der Kongress auch in der Lage sein, Fehler zu korrigieren, die wir begangen haben könnten. Die Entwicklung des Prozesses der Aktualisierung und die Umsetzung der Richtlinien werden einer der Schwerpunkte des Kongresses sein.

Zudem wird er die theoretische Konzeption des kubanischen Sozialismus diskutieren. Das ist ein Dokument, in dem auf wenigen Seiten zusammengefasst wird, welchen Sozialismus wir Kubaner aufbauen wollen. Es ist ein Text, der im gleichen Geist wie die Richtlinien zur Aktualisierung des kubanischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells verfasst wurde, die vom letzten Parteitag verabschiedet wurden. Seine Ausarbeitung hat viel Zeit in Anspruch genommen, denn er wurde vielen Diskussionen unterworfen, und wird deshalb meines Erachtens nach ein sehr wichtiges Dokument sein. Dieses Papier definiert für die Gegenwart und die nähere Zukunft die Linie des Aufbaus des Sozialismus in Kuba. Es wird Bedeutung haben für die gesamte Gesellschaft und für viele Menschen auf der Welt, die die gegenwärtigen Veränderungen in Kuba beobachten und wissen wollen, in welche Richtung sich Kuba entwickelt.

F: Wie definiert dieses Papier die Grundlagen des kubanischen Sozialismus?

A: Kuba strebt einen Sozialismus an, der wohlhabend und nachhaltig ist sowie den Bedingungen und Möglichkeiten unseres Landes entspricht. Das gilt sowohl für die wirtschaftliche und finanzielle Lage als natürlich auch für die internationale Situation, die uns ebenfalls beeinflusst. Wir wollen eine Gesellschaft aufbauen, in der der Mensch im Mittelpunkt steht und mehr und mehr in allen Entscheidungen die Hauptrolle einnimmt. Die wirtschaftliche und materielle Entwicklung darf nicht von der kulturellen Entwicklung losgelöst sein. Unser Sozialismus versteht die Lebensbedingungen nicht nur in ihrem wirtschaftlichen, sondern auch in ihrem kulturellen Sinn. Es ist ein Sozialismus, der von der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität als unabdingbarer Voraussetzung ausgeht. Ein Sozialismus, der – wie José Carlos Mariátegui sagte – weder Nachahmung noch Kopie von irgendetwas anderem, sondern die heldenhafte Schöpfung von uns selbst sein will. Essentiell ist für diesen Sozialismus also die Verteidigung der eigenen Erfahrungen und Errungenschaften der Kubanischen Revolution. Dieser Sozialismus ist Teil der heutigen Welt.

F: Sie haben José Carlos Mariátegui (1894 – 1930) angesprochen, der als erster Marxist Perus gilt. Vor einigen Monaten veröffentlichte Fidel Castro einen Artikel über »Unser Recht, Marxisten-Leninisten zu sein«. Behalten die Klassiker des Wissenschaftlichen Sozialismus für Kubas Kommunisten Gültigkeit?

A: Die Grundlage des kubanischen Sozialismus bleibt der Marxismus und bleibt der Marxismus und Leninismus. Davon wei-

chen wir nicht ab. Wir glauben weiter an die wissenschaftlichen Ideen, die Marx, Engels und Lenin formuliert haben. Diesem Ideal bleiben wir treu, ebenso wie dem Erbe der revolutionären Denker Kubas, von denen der wichtigste José Martí ist. Dieser Sozialismus wird bereichert durch die Erfahrungen des seit mehr als 50 Jahren andauernden Prozesses der Kubanischen Revolution, durch das Denken von Fidel, von Raúl und der wichtigsten Führungspersonlichkeiten der Revolution. Dieser Sozialismus hat in sich zudem einen Großteil des revolutionären Denkens Lateinamerikas aufgenommen. Dieser Sozialismus verzichtet nicht auf die Modernität und ist offen für den Dialog mit den Ideen der Erneuerung in der Wissenschaft und Technik, doch seine Grundlage bleiben der Marxismus-Leninismus und das Denken von José Martí.

F: Welchen Einfluss haben Sozialismusvorstellungen, wie sie etwa in Südamerika entwickelt wurden, etwa in Venezuela oder Bolivien?

A: Kuba ist heute lateinamerikanischer als je zuvor. In den ersten Jahrzehnten der Revolution wurde Kuba lange sehr angefeindet. Die Organisation Amerikanischer Staaten, der wir zunächst angehörten, stellte den Kontinent in den Dienst der Interessen der Yankees und beteiligte sich an der Belagerung der Revolution. Mit Ausnahme Mexikos brachen alle Länder Lateinamerikas die diplomatischen Beziehungen mit Kuba ab. Es war sehr hart für die Kubaner, mit dieser Feindseligkeit leben zu müssen, die nicht nur von unserem historischen Gegner – den Vereinigten Staaten – ausging, sondern von zahlreichen Regierungen unterstützt wurde, von denen einige blutige Tyrannen waren.

Die neue Zeit, die Lateinamerika inzwischen erlebt, hat zu einer massiven Ausweitung der revolutionären Ideen geführt. Es ist ein

politischer, ein ökonomischer, ein interkultureller Dialog entstanden, der unseren Kontinent sehr befruchtet. Viele der Ideen von Simón Bolívar, von José Martí, von Sandino, von Che Guevara, von Fidel werden heute Realität. Dinge, die früher nicht erreicht werden konnten, werden heute vorangetrieben, weil Revolutionäre an der Regierung sind.

die ALBA (Bolivarische Allianz für die Völker Unseres Amerikas) zerstören, sie wollen die UNASUR (Union Südamerikanischer Nationen) zerstören, sie wollen Petrocaribe zerstören, sie wollen die Caricom (Gemeinschaft der Karibikstaaten) zerstören.

Lateinamerika ist heute stärker und damit unabhängiger als je zuvor. Lateinamerika hat heute er-



Es gibt jedoch eine Gegenoffensive des Imperialismus, um die revolutionären Regierungen zu stürzen. Diese Gegenoffensive wird von der internationalen Rechten und den nationalen Oligarchen unterstützt. Wir prangern das an, denn das eigentliche Ziel dieser Gegenoffensive ist, Lateinamerika in frühere Zeiten zurückzuwerfen. Mit dem Sturz dieser Regierungen soll alles zerstört werden, was zur Integration der Region erreicht worden ist. Sie wollen die CELAC (Lateinamerikanische und Karibische Staatengemeinschaft) zerstören, sie wollen

reicht, was es seit den Zeiten von Christoph Kolumbus nie erreichen konnte: zusammenzukommen, sich ohne die Vereinigten Staaten zu treffen, ohne den Einfluss der Metropole zusammenzuarbeiten. Weil wir heute vereint sind, wird Lateinamerika heute sehr viel mehr zugehört. Aber all das ist im Visier der Vereinigten Staaten und soll zerstört werden. Was heute in Venezuela passiert, geschieht nicht unabhängig vom nordamerikanischen Imperialismus. Die Angriffe auf Nicolás Maduro und die Niederlage bei den Wahlen im Dezember können nicht verstanden wer-

den ohne die Destabilisierungspolitik der USA gegen Venezuela. Die Vereinigten Staaten stehen auch nicht außerhalb dessen, was in Argentinien passiert ist, was in Bolivien versucht wird, was in Brasilien gegen die Regierung von Dilma Rousseff betrieben wird. Es gibt eine von den USA und den nationalen Oligarchien geführte internationale Verschwörung der Rechten und vor allem ihrer Medienkonzerne, um die revolutionären Regierungen des Kontinents zu dämonisieren, sie zu destabilisieren und zu stürzen.

Weil wir vereint sehr viel stärker sind, arbeitet Kuba dafür, die Einheit der Völker unserer Region weiter zu stärken. Das internationale Hauptaugenmerk der Kubanischen Revolution richtet sich immer auf Lateinamerika. Dar-



auf stützen wir unsere Hoffnung, und wir sehen die Zukunft unseres Landes nicht isoliert von den anderen Ländern der Region. Wir verbinden die Entwicklung Kubas mit der wirtschaftlichen und politischen Integration der Länder La-

teinamerikas. Voraussetzung für die Niederlage der Ideen des Imperialismus ist die Stärkung der Integration Lateinamerikas und die Stärkung der Einheit der Revolutionäre.

Das Interview führte André Scheer

Díaz-Canel empfing den Außenminister Palästinas

Der Erste Vize-Präsident des kubanischen Staats- und Ministerrates, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, empfing seine Exzellenz, Herrn Riad Al-Malki, Außenminister der Nationalverwaltung Palästinas, der sich zu einem offiziellen Besuch in Kuba aufhielt.

Während des freundschaftlichen Treffens bekräftigten beide Staatsmänner ihren Willen zu einer fortgesetzten Stärkung ihrer

bilateralen Beziehungen und besprachen weitere internationale Themen.

Die kubanische Seite betonte ihre Unterstützung der Anerkennung und Umsetzung der unveräußerlichen Rechte des palästinensischen Volkes.

Außenminister Al-Malki dankte für die beständige und wirkungsvolle Solidarität Kubas mit den Anliegen Palästinas.

An dem Besuch im Februar nahmen weiterhin teil seine Exzellenz Herr Akram Mohammad Rashid Samhan, Botschafter Palästinas in Kuba und weitere Mitglieder der Delegation aus Palästina. Auf kubanischer Seite waren der Vize-Außenminister Rogelio Sierra Díaz und Orlando Requeijo Gual, der Direktor für Nordafrika und den Mittleren Osten, bei dem Gespräch anwesend.

Historisches Treffen zwischen Papst Franziskus und Patriarch Kirill

Havanna wurde am 12. Februar wieder einmal zum Ort der Verständigung und des Dialoges. An diesem Nachmittag fand das historische Treffen zwischen Papst Franziskus und dem Patriarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche, Kirill, statt.

Dies war die erste Begegnung der Oberhäupter dieser beiden Kirchen seit der Spaltung der christlichen Kirche im Jahr 1054.

Am Morgen bereits hatte der Patriarch Moskaus und ganz Russlands in Begleitung des Vize-Außenministers Rogelio Sierra ein Blumengebilde am Memorial José Martí niedergelegt. Später sah er sich die verschiedenen Räume der Gedenkstätte an. Haydée Díaz, die Direktorin dieser Einrichtung, die dem Leben und Werk José Martí gewidmet ist, überreichte ihm eine Erin-

nerungs-Plakette und ein Buch. Am nächsten Tag standen eine Kranzniederlegung durch Patriarch Kirill an der Gedenkstätte des Internationalistischen Sowjetsoldaten auf dem Programm und die Verleihung des José Martí Ordens an ihn, die höchste Auszeichnung des Staatsrates der Republik Kuba.

Am Nachmittag empfing General Raul Castro Ruz, der Präsi-

dent des kubanischen Staats- und Ministerrates, den Römischen Oberhirten am Internationalen Flughafen José Martí, wo dieser sich zu einem Zwischenaufenthalt auf seiner Reise nach Mexiko einfand.

In Begleitung des kubanischen Präsidenten befanden sich auch Außenminister Bruno Rodríguez Parrilla, der Erzbischof von Havanna, Kardinal Jaime Ortega

Alamino sowie weitere RepräsentantInnen Kubas.

Nach einer herzlichen Begrüßung zogen sich die beiden Oberhäupter der Katholischen und der Russisch-Orthodoxen Kirche zu zweistündigen Gesprächen zurück. Ergebnis ihres Dialoges war schließlich eine gemeinsame Erklärung, die sie beide unterschrieben.

Darin wurden in 30 Abschnitten Schlüsselaspekte aufgegriffen, wie

die Situation des Mittleren Ostens und Nordafrikas, die Bedeutung des interreligiösen Dialoges sowie das unantastbare Recht auf Leben und die Rolle der Familie.

»Kuba wird weiterhin Friedensprozesse unterstützen, zur Zeit betrifft dies immer noch den Kolumbiens«, bekräftigte Raúl nach dem Treffen von Patriarch Kirill und Papst Franziskus.

Quelle: Granma

Würdigung der Rolle der kubanischen Frau

Anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März würdigte die kubanische Gewerkschaft CTC vor allem die Arbeiterinnen auf den Baustellen, in der Nahrungsmittelproduktion, in Lehre und Forschung, im Gesundheitswesen sowie in der Erneuerung und Verteidigung ihres Landes.

Ihr wertvoller Beitrag zur sozio-ökonomischen Entwicklung des Landes wurde in allen Basisorganisationen der Gewerkschaft aufgegriffen. Die CTC hatte daher zu einem landesweiten Aktionstag anlässlich des Internationalen Frauentages aufgerufen.

Seit 56 Jahren haben die kubanischen Arbeiterinnen die Gestaltung der Zukunft in ihre Hände ge-

nommen – dies war das große Thema für diesen Tag.

An den Aktionen beteiligten sich neben den Gewerkschaftsgruppen auch die kubanische Gesellschaft der Beschäftigten im Innovations- und Rationalisierungswesen.

Arelys Santana Bello, die Zweite Sekretärin der kubanischen Frauenvereinigung, betonte den politischen Willen des Landes, eine stärkere Teilhabe der Frauen zu erreichen. Sie sollen ökonomische, physische, sexuelle und reproduktive Unabhängigkeit erlangen.

Kuba ist weltweit an vierter Stelle und an zweiter Stelle der amerikanischen Hemisphäre, was die Präsenz weiblicher Abgeordneter

im Parlament angeht: Sie stellen 48,86 % der Delegierten. Dies wird lediglich übertroffen von Bolivien.

Außerdem wächst die Bereitschaft von Frauen, sich in nicht traditionell weibliche Berufe einzubringen, insbesondere im Bereich der Landwirtschaft.

Frauen haben in diesem Sektor an Bedeutung gewonnen – auch in anspruchsvollen und verantwortungsreichen Funktionen wie dem Zuckerrohr schneiden und als Leiterinnen von Kooperativen.

Für Kuba, die größte der Antilleninseln, ist der 8. März auch immer ein besonderer Anlass, um an das Werk der unvergessenen Vilma Espín zu erinnern.

ANZEIGE

Sie interessieren sich für Kuba und Lateinamerika? Dann lesen Sie die deutschsprachige Ausgabe von Granma Internacional!



Granma Internacional erscheint in sieben Sprachen und bietet neben aktuellen Nachrichten auch Hintergrundartikel und Dokumentationen.

Druck und Vertrieb erfolgt in Kuba.

Das Jahresabonnement kostet 15 Euro.



Wir suchen zum 01. oder 15. August 2016 für unsere Bundesgeschäftsstelle in Köln eine/n

Mitarbeiter/in für Organisation und Verwaltung

in Teilzeit (20 – 25 Wochenstunden).

Ihr Aufgabenbereich

Das vielfältige Arbeitsfeld beinhaltet die Erledigung aller üblichen Büro- und Verwaltungsarbeiten, die Mitglieder- und Abonnentenverwaltung, Kommunikation mit Mitgliedern und Bundesvorstand, die Beantwortung von Anfragen verschiedenster Art, die Material- und (in Zusammenarbeit mit dem Kassierer) Finanzverwaltung sowie die organisatorische Vorbereitung unserer jährlichen Brigaden und Bundesdelegiertenkonferenzen.

Unsere Anforderungen

Der Aufgabenbereich erfordert die Fähigkeit zu selbstständiger Arbeitsorganisation, ein hohes Maß an Organisationstalent und gute Kommunikationsfähigkeit in Wort und Schrift. Die Beherrschung der MS-Office-Programme Word, Excel und Outlook sowie mindestens Grundkenntnisse der vorbereitenden Buchhaltung und des Rechnungswesens setzen wir als selbstverständlich voraus.

Wenn Sie zusätzlich zu diesen Anforderungen mit unseren politischen Zielen sympathisieren und über die Entwicklung Kubas informiert sind sowie über Projekterfahrung verfügen, sind Sie der/die ideale Bewerber/in für uns.

Unser Angebot

Wir bieten eine langfristige Tätigkeit, intensive Einarbeitung in alle Arbeitsbereiche und Unterstützung darüber hinaus, ein Büro in der Kölner Innenstadt mit sehr guten Verkehrsanbindungen (DB, VRS, KVB) sowie Bezahlung nach Tarif für den öffentlichen Dienst (TvöD Bund).

Ihr Interesse

Bitte bewerben Sie sich formgerecht per E-Mail unter info@fgbrdkuba.de. Für Fragen vorab steht Ihnen Frau Jeannette Stuckmann in unserer Geschäftsstelle gerne während der Bürozeiten zur Verfügung.

Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e.V.

Maybachstr. 159, 50670 Köln

Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 5 05 00 80

info@fgbrdkuba.de

ANZEIGE

Ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional

für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) zum Preis von 15,- Euro

Zahlungsweise: gegen Rechnung

per Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

Anschrift:

Bankverbindung:

Name

Geldinstitut

Straße

BLZ

PLZ/Ort

Kontonummer

Datum/Unterschrift:

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch.

Einsenden an: GNN-Verlag, Venloer Str. 440, D - 50825 Köln, Tel. +49 221 21 16 58, Fax +49 221 21 53 73, gnn-koeln@netcologne.de

Granma
Internacional
Zeitung aus Kuba und Lateinamerika

Für die Erringung wahrer Gleichheit muss der politische Wille vorliegen

Rede des Präsidenten des Staats- und Ministerrates der Republik Kuba, Raúl Castro Ruz, auf der „Konferenz globaler Führer zur Geschlechtergleichheit und zur Stärkung der Frauen: Eine Verpflichtung zum Handeln“, New York, 27. September 2015

Herr Präsident,

Vierzig Jahre nach der Ersten Weltkonferenz über die Frau und zwanzig Jahre nach Annahme der Erklärung und des Aktionsprogramms von Peking erleidet eine von drei Frauen physische und sexuelle Gewalt; 90 Prozent der 2,5 Millionen Opfer von Menschenhandel gehören dem weiblichen Geschlecht an; ihre Arbeitslosenquoten sind stark erhöht und sie erhalten im Durchschnitt nur zwischen 60 und 75 Prozent des Lohnes der Männer für gleichwertige Arbeit.

Millionen von ihnen genießen keine Gleichheit der Rechte in Bezug auf Erbe und Eigentum; ihre Vertretung in den Parlamenten erreicht auf weltweiter Ebene nur 22 Prozent.

Nahezu 90 Prozent der Opfer von Kriegen sind gegenwärtig Zivilisten, in ihrer Mehrheit Frauen, alte Menschen, Mädchen und Jungen. Sie machen auch über 75 Prozent der Flüchtlinge und von Konflikten Vertriebenen aus.



Sie stellen 70 Prozent der 2,7 Millionen Armen auf der Welt und Zweidrittel der fast 800 Millionen erwachsenen Analphabeten dar. Mehr als 300 Tausend sterben jedes Jahr an vermeidbaren Komplikationen bei der Geburt, 99 Prozent davon in den Ländern des Südens.

Herr Präsident,

Die Lebenserwartung der Kubanerinnen liegt bei der Geburt bei 80,45 Jahren; die Rate der Müttersterblichkeit beträgt nur 21,4 pro Einhunderttausend Le-

bendgeborenen und ist eine der niedrigsten der Welt; Frauen repräsentieren 48 Prozent aller im zivilen staatlichen Sektor beschäftigter Menschen und 46 Prozent der hohen Führungspositionen; 78,5 Prozent

des Gesundheitspersonals, 48 Prozent des wissenschaftlichen Forschungspersonals und 66,8 Prozent der hoch qualifizierten technischen und akademischen Arbeitskräfte. Sie absolvieren im Durchschnitt 10,2 Schuljahre und machen 65,2 Prozent der Absolventen in der Hochschulbildung aus.

48,86 Prozent unseres Parlaments besteht aus Frauen, was uns damit zum zweiten Land in der amerikanischen Hemisphäre macht, das nur von Bolivien übertroffen wird und den vierten Platz in der Welt einnimmt.

Dennoch bleibt uns noch viel zu tun. Wir arbeiten weiterhin an der Veränderung der kulturellen Muster, damit die Betreuung der Familie zwischen Männern und Frauen geteilt wird und deren Präsenz in Entscheidungsfunktionen auf Regierungsebene weiter wächst, um nur einige Aspekte zu erwähnen.

Herr Präsident:

Wir bestreiten nicht, dass es in den letzten Jahrzehnten Erfolge gegeben hat, aber sie erscheinen doch noch zerbrechlich und unzureichend. Um zur vollen Verwirklichung der Geschlechtergleichheit und der Stärkung der Stellung der Frau voranzuschreiten, ist vor allem das Erreichen einer gerechten und angemessenen internationalen Ordnung notwendig, die Armut und Hunger beseitigt, die den kriegerischen Auseinandersetzungen ein Ende bereitet, den Menschen Vorrang über das Kapital einräumt und die Umwelt bewahrt.

Quelle: cubadebate, 27. September 2015
(Übersetzung: Klaus E. Lehmann)

»Um zur vollen Verwirklichung der Geschlechtergleichheit und der Stärkung der Stellung der Frau voranzuschreiten, ist vor allem das Erreichen einer gerechten und angemessenen internationalen Ordnung notwendig ...«



Augsburg: Franz Egeter, Berliner Allee 22 B,
86153 Augsburg

E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin

E-mail: berlin@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser, Lengsdorfer Straße 35,
53127 Bonn

E-mail: lfernandomoser@gmail.com

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Göttingen: Max Benavides, Schweidnitzer Weg 5,
37085 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Karlsruhe: Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85,
76137 Karlsruhe

E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter, Friedrichstr. 7,
56333 Winningen

Köln: Ingrid Hunold, Schumannstr. 19,
51375 Leverkusen

E-mail: schu19@online.de

Landshut: Karl Schönberger, Landshuter Str. 22,
71692 Möglingen

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim

E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn

E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Neuss: Istvan Kerti, Jülicher Landstr. 138,
41464 Neuss

E-mail: kabo52@gmx.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6,
90429 Nürnberg

E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9,
93161 Sinzing

E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Stuttgart: Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6,
70378 Stuttgart

E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Stefan Dreher, Schleifmühleweg 32,
72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert,
Brahmsstr. 1, 42549 Velbert

E-mail: hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer, Rückertstr. 7,
97072 Würzburg

E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:

Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle

E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Klaus Winkes,
c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf

E-mail: info@contour-concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka, PF 1144,
99801 Eisenach

E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: N.N.

E-mail: fg.essen@tele2.de

Homepage: www.cubafreundschaft.de

Frankfurt a.M.: Burkhard Alpmann, Spessartring 6,
65428 Rüsselsheim

E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel, Hansastr. 91,
15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de

Freiburg: Carmen Giesin, Weinbergstr. 6,
79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe, Festweg 12,
45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen

E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

**30 Prozent Rabatt
für Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
ausgenommen Bücher und Zeitschriften**

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, weiß mit Flaggenaufdruck BRD-Kuba farbig, ca. 90 x 2 cm	3,00 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	3,00 €
Aufkleber Kubaflagge, 9,5 x 7,5 cm	1,00 €
Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung!	5,00 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Dreieckstücher m. Che-Motiv 170 x 120, weiß oder rot	2,50 €
Che-Barett schwarz-olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur – Politik – Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übersetzung aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze	5,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie und der Krieg gegen Kuba	12,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker – die DDR und Kuba	9,50 €
H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen	5,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba	5,00 €

	Preis
H. C. Ospina / K. Declercq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte	5,00 €
R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet	3,00 €
CD / DVD	
CD Música y Revolución	5,00 €
DVD „Zucker und Salz“. Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Mission against terror“ – Dokumentation über die Cuban Five (OmU)	5,00 €
DVD „Wege der Revolution – Che Guevara“ (OmU)	7,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
Archiv Cuba Libre 1980 - 2000	18,00 €
Plakate	
Plakat Che Guevara, DIN A2, sw (Sonderpreis)	1,50 €
Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre	
Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Gramma International	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	43,00 €
Cuba kompakt	
Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V.	
10 Ausgaben je Jahr	
Bezug gegen Kostenbeitrag	
für Druck und Versand	p.a. 10 €
Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika! auf Anfrage	
Informationen/Bestellungen über: FG BRD-Kuba e.V. Maybachstr. 159, 50670 Köln Tel.: 0221 - 2 40 51 20 • Fax: 0221 - 5 05 00 80 info@fgbrdkuba.de Alle Preise plus Porto und Verpackung Vorauszahlung vorbehalten	

Fortschritte Lateinamerikas in Gefahr

von Carolus Wimmer

Im Pentagon gibt es neuerdings Stimmen, die fordern, dass der US-Imperialismus seine Konfrontation geographisch ausweitet. Es reicht diesen Kräften nicht mehr, die Dominanz Chinas und Russlands im Ostpazifik oder auf der riesigen eurasischen Landmasse herauszufordern.



Hohe Militärvertreter fordern vielmehr, diese Konfrontation global durchzuführen, mit besonderer Berücksichtigung des wachsenden Einflusses Lateinamerikas.

Professor Evan Ellis vom War College hebt »Die strategische Bedeutung Lateinamerikas für die Vereinigten Staaten« hervor:

»Um es in einer militärischen Analogie auszudrücken: Lateinamerika ist der unbewohnte Feldherrnhügel mit Übersicht über die amerikanische Lage. Ein verantwortungsbewusster Kommandeur würde erkennen, dass die Besetzung des Hügel durch feindliche Truppen eine unakzeptable Bedrohung für seine eigenen Kräfte wäre.«

USA mit neuer Aggressivität gegen Lateinamerika

So ist es nicht verwunderlich, wenn wir heute wieder eine aggressive Haltung der USA zu ihrem

»Hinterhof« beobachten. Beweis davon ist die Flut von »spontanen« Protestmärschen im letzten Jahr, die die lateinamerikanischen Länder der »Bolivarischen Allianz für die Völker Unseres Amerikas« (ALBA) wie Venezuela, Ecuador, Bolivien und die Nationen, die den antiimperialistischen Weg wählten (Argentinien und Brasilien), schockierten.

»Wenn ihr nicht aufpasst, werden die Zeitungen erdrückt, dass ihr die Unterdrückten hasst und die Unterdrücker liebt« (Macolm X, 1925 bis 1965).

In allen Ländern, in denen in den letzten Jahren wichtige Kämpfe gegen die Armut, den Analfabetismus, für soziale Sicherheit und Frieden stattfanden, erschienen unerwartet opportunistische rechte Politiker, Neofaschisten europäischen Stils, von

nichtstaatlichen Organisationen (NGOs) kontrollierte indigene Gruppen, desillusionierte egoistische Mittelschicht – gemischt sogar mit Menschen, die dank öffentlicher Wohlfahrtsprogramme der Armut entkamen – im Einklang mit dem Schrei: »Correa, raus!« »Maduro, raus!« »Cristina, raus!« »Raus Dilma, raus!« »Evo, raus!«.

Medien schüren Hass

Stehen Argentinien und Venezuela wieder vor dem Abgrund? Wie wird die Zukunft in den anderen Ländern sich entwickeln? Man fragt sich natürlich, woher diese Bewegung des Hasses gegen die Präsidenten, die die Hegemonie Nordamerikas herausfordern und versuchen, in ihren Heimatländern einen alternativen Weg gegen Neoliberalismus und Neokolonialismus zu wagen, kommt? Wie wurde dieses gesellschaftli-

che Phänomen der Unzufriedenheit fast gleichzeitig in diesen fünf Ländern artikuliert - und welche Macht steht hinter der neofaschistischen Welle der Gewalt und Proteste? Ohne Schwierigkeit entdeckt man hier die unermüdlichen Arbeit der globalisierten Medien im Dienst der US-Regierung und ihrer nationalen Oligarchen und faschistischen Juniorpartner.

Sie handeln in all diesen Ländern als Oppositionspartei und versuchen täglich, das ihre zur Irreführung und Verdummung der Bevölkerung beizutragen.

USA wollen Bodenschätze und antiimperialistischen Widerstand brechen

Die nicht so unsichtbare Hand Washingtons ist dabei immer im Spiel. Die Intensität dieser Verleumdungskampagnen gegen die lateinamerikanischen Länder hängt von der Menge der natürlichen Bodenschätze und dem Grad des antiimperialistischen Widerstands ihrer Präsidenten ab. Analysen des geplanten Prozesses der »populären« Unzufriedenheit, die zu den Niederlagen in den jüngsten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen Argentiniens und Venezuelas führte und derzeit die Intensivierung der Proteste in Bolivien, Brasilien und Ekuador versucht, bestätigen dies.

Alle diese Länder haben riesige Energieressourcen. Die nachgewiesenen Ölreserven in Venezuela mit 297 Milliarden Barrel und neu entdeckten 600 Milliarden Barrel - verglichen mit 268 Milliarden Barrel in Saudi-Arabien - machen dieses Land eine erträumte Beute der US-Imperialismus. Die jüngste Entdeckung von Öl im Meer vor der Stadt Angra dos Reis in Brasilien mit fast 100 Milliarden Barrel, wird dort als »Geschenk Gottes« angesehen und macht die Nation zum neuntgrößten Ölproduzenten. Bolivien nimmt mit seinen Gasreserven von fast 1 Billion m³ den elften Platz weltweit ein.

Ekuador hat etwa sieben Milliarden Barrel Öl und Argentinien fast drei Milliarden, plus 400 Milliarden m³ Gas.

Obamas »Krieg der 4. Generation«

Der derzeitige Ansturm der neoliberalen Rechten gegen alle Erscheinungsformen von partizipativer Demokratie, Sozialreformen, Unabhängigkeit, Antika-

stände für jedes Land, dessen Bodenschätze »relevant für die nationale Sicherheit der USA sind«. Um zu versuchen, dieses Ziel zu erreichen und die Öffentlichkeit zu verwirren, wird ein ausgeklügeltes System der Täuschung und Desinformation verwendet.

Mark Twain sagte immer, dass »es leichter ist, Menschen zu täuschen, als sie zu überzeugen, dass sie getäuscht wurden«.



pitalismus und Sozialismus ist Teil von den von Obama benannten »soft power«, »Farbrevolutionen« und »Krieg der 4. Generation«. Die US-Agentur der Nationalen Sicherheit(NSA)bestimmt den Zeitpunkt und finanziert das Ausmaß der Proteste und Auf-

Deshalb bleibt auch heute die internationale Solidarität eine der Hauptwaffen der Völker, die den antiimperialistischen Kampf Lateinamerikas gegen die Konterrevolution und für Unabhängigkeit, Frieden und Sozialismus begleitet.

Der Chronist der Revolution

von Marion Leonhardt

Der kubanische Dokumentarfilmer und Fotograf Roberto Chile kann auf ein umfangreiches Oeuvre zurückblicken: Seine wohl bekanntesten Werke sind seine Dokumentarfilme *Desafío*, *En las laderas del Himalaya*, *En mis ojos brillas tú*, *Hágase la luz*, *Elogio de la Virtud*, *Oda a la Revolución*, *Sencillamente Korda*, *Soy Tata Nganga* und *Esencias*, *La Colmenita en Estados Unidos*.



Mit seinem Debütfilm »¿Quién es Al Giddings?« gewann Chile 1984 den nationalen Wettbewerb Premio Caracol in der Rubrik Dokumentation. Zudem hat er in mehr als 40 Kurzfilmen kubanische Künstler vorgestellt, darunter den Musiker Silvio Rodríguez sowie den Maler und Grafiker Eduardo Roca(Choco).

Doch auch als Fotograf hat er herausragendes geschaffen.

Von 1984 bis 2006 zum Beispiel begleitete er Fidel Castro auf seinen Reisen durch Kuba und die Welt. Die Aufnahmen Chiles von Castro aus den Jahren 2010 bis 2012 wurden weltweit veröffentlicht.

Aus den unzähligen Fotografien wählte Roberto Chile 30 für eine Ausstellung aus, die vom 14. bis 29. Januar in der jW-Ladengalerie zu sehen war unter dem Titel »Fidel es Fidel«.

Bei der Ausstellungseröffnung war Roberto Chile persönlich anwesend. Das Publikum hatte nicht nur einen Blick auf wunderbare

Fotos, die einen unglaublich präsenten Fidel zeigten, es erlebte auch einen spannenden Abend mit Roberto Chile. Dieser gab in seiner warmherzigen und lebhaften Art Auskunft zu den Bildern und ihrer Entstehungsgeschichte.

Er erläuterte auch, wie es zum Titel der Ausstellung gekommen

kennt, einfach geantwortet: »Fidel ist Fidel.« Der Name, zugleich Substantiv und Adjektiv, spricht für sich. Und Chile ist es hervorragend gelungen, die Persönlichkeit von Fidel einzufangen.

Chile zeigte an diesem Abend auch, dass nicht nur die Kamera, sondern auch das Wort sein Element ist: »Es lebe der Frieden, es lebe die Brüderlichkeit. Und das wir alle gemeinsam für den Frieden stehen und kämpfen – unabhängig davon, ob und woran wir glauben. Denn das ist etwas, was wir dringend brauchen – den Frieden auf der Welt.« schloss er Diskussion.

Damit dürfte es wohl eine tiefe Übereinstimmung mit dem von ihm porträtierten Fidel geben.

Alle die, die nicht die Chance hatten, die Ausstellung zu sehen, haben die Gelegenheit, im jW-Shop einen 52seitigen Bildband zur Ausstellung zu erwerben – exklusiv in deutscher Sprache als



sei. Auf die Frage »Wer und was ist Fidel?« hatte sein Bruder Raúl Castro, der ihn wohl am besten

Buch, dem auch eine DVD mit Aufnahmen Chiles zu Stationen aus dem Leben Fidels beiliegt.

»Du machst einen Film, und plötzlich geht der völlig eigene Wege ...«

von Ulrich Fausten

Jorge Luis Sánchez („El Benny“, 2006) widmet seinen Historienfilm »Cuba Libre« seinem Urgroßvater, der Offizier bei den Mambises war.

»Cuba Libre« setzt an der historischen Schnittstelle ein, als die spanischen Kolonialisten – aufgerieben durch den jahrelangen Unabhängigkeitskrieg – die Insel an die Rebellen bereits so gut wie verloren hatten und die USA den Zeitpunkt für gekommen hielten, sich selbst zur Feier einzuladen und unverdient den Rahm abzuschöpfen. Der Regisseur zeigt in seinem Film den Mut, ausgetretene Pfade von Hurra-Patriotismus zu verlassen. Die Mambises, die man sonst nur hoch zu Ross, Fahnen schwenkend und Säbel schwingend kennt, sind hier eher tragische Helden. Sánchez trägt der geschichtlichen Tatsache Rechnung, dass sie am Ende keine Sieger waren, sondern Verlierer – geschlagen, nicht mit Waffen, sondern mit faulen Verträgen. Es geht ihm aber sichtlich auch darum, die Vereinigten Staaten als ein Gebilde bloßzustellen, dem Altruismus völlig wesensfremd ist und das nie je einen anderen Vorteil gesucht hat als den eigenen.

Blick auf die Produktionsbedingungen

Wenn Kuba einen Kriegsfilm dreht, darf man sich darunter natürlich nicht die Troias und Gettysburgs Hollywoodscher Provenienz vorstellen. Die in solchen Streifen inszenierten Materialschlachten würden das Kubanische Institut für Kunst und Kinetografie (ICAIC) und den Kubanischen Fonds für Kulturgüter (FCBC), die gemeinsam »Cuba Libre« produzierten, finanziell heillos überfordern.

In einer kubanischen Produktion über einen Krieg muss das Größte schon passiert sein, ehe die Hand-

lung beginnt, und so steht die einzige wirklich spektakuläre Szene des Films gleich am Anfang: die (digitale) Explosion der »Maine«.

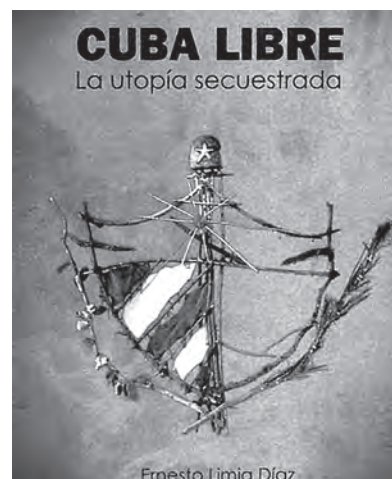
USA schaffen Kriegsgrund

Als dieses US-Schlachtschiff im Hafen von Havanna in die Luft flog, hatten die Vereinigten Staaten den heiß ersehnten Grund für ihren Kriegseintritt. Bösen Zungen zufolge kamen ausschließlich Farbige ums Leben. Die weißen Offiziere hatten – glückliche Fügung! – gerade alle Landgang, als es passierte. Falls dies zutrifft, hatten die USA ein Szenario, das sie sich schöner nicht hätten malen können: Dass eine größere Anzahl US-Bürger umkam, war unumgänglich, wenn man eine patriotische Entrüstung für die Galerie zelebrieren wollte. Andererseits war – streng genommen – der Verlust nicht allzu groß. Schließlich waren die Opfer ja »nur« Schwarze ...

Bei seiner umfangreichen Geschichtsforschung zum Film stößt Jorge Luis Sánchez übrigens auf den wenig bekannten Umstand, dass tatsächlich die damals in Kuba eingesetzten US-Soldaten überwiegend Dunkelhäutige aus den Südstaaten waren, die sogenannten »buffalo soldiers«.

Günstige Rahmenbedingungen für ein Desaster

Jemand, der mit kubanischer Geschichte Ende des 19. Jahrhunderts nicht so vertraut ist, mag es seltsam finden, dass Kuba, nachdem es unter hohem Blutzoll seine Unabhängigkeit den Spaniern abgetrotzt hatte, sich diese so leicht und quasi



widerstandslos von den Vereinigten Staaten wieder wegnehmen ließ.

Hierzu muss man wissen, dass Kuba zu der fraglichen Zeit nicht eigentlich ein Volk hatte, sondern eher eine *Bevölkerung*, die von der politischen Ausrichtung her durchaus heterogen war. Es gab damals drei Parteien: erstens die Konservativen, die Spanien treu ergeben waren, zweitens die Autonomisten, die, wie der Name bereits vermuten lässt, eine Autonomie vom »Mutterland« anstrebten, ohne sich freilich ganz von ihm abnabeln zu wollen und drittens die einzige Partei, die wirklich rigoros die Befreiung suchte, die Partei José Martí, die den

Kampf der Mambises organisierte und deswegen offiziell verboten war. Alle drei Parteien (und ideologischen Richtungen) hatten, als der Sieg der Rebellen sich zwingend abzuzeichnen begann, Anhänger unter den Kubanern. Als die USA 1898 intervenierten, war José Martí tot, Antonio Maceo ebenfalls und Maximo Gómez war kein Kubaner, sondern Dominikaner, obendrein kriegsmüde und auch schon 62 Jahre alt. Aus diesen von José Raúl Concepción Llanes aufgelisteten ernüchternden Fakten zieht der Filmkritiker selbst die Bilanz: »Die Republik war verwaist, bevor sie geboren wurde.« Just in diesem Augenblick der Schwäche trat der große Nachbar aus dem Norden auf den

Plan – unter dem Vorwand, helfen zu wollen, aber mit dem Ziel, Kuba zu neokolonisieren.

Authentische Schauplätze

Der Film wurde um einer möglichst authentischen Architektur willen an verschiedenen Schauplätzen gedreht: in Ceiba del Agua (der Schule wegen) und in Tapaste (der Kirche wegen). Die meisten Aufnahmen gab es allerdings in Jaruco, wo man das US-Militärcamp hoch-

und Samuel (Christian Sánchez), der von jamaikanischen Einwanderern abstammt. Beide sind in der Schule Außenseiter und leiden unter der bigotten Lehrerin, die auf ihren materiellen Vorteil bedacht ist (sie lässt sich von ihren Schülern Geschenke machen als Gegenleistung für ihr Wohlverhalten) und im Umgang mit weniger gefügigen Zöglingen dezidiert sadistische Züge an den Tag legt. Dieses ehrbare, gottesfürchtige, gutbürgerli-

der ein viel schlechteres Englisch spricht als er?

Und da wir schon einmal beim Thema Sprache sind: Den US-Oberst Johnson bezeichnet Llanes mit süffisantem Spott als »einzigsten der US-Amerikaner, der den Eindruck erweckt, in den Staaten geboren zu sein«. Der Schauspieler, der ihn verkörpert, der Norweger Adrian Haavind, hatte auch nach eigenen Aussagen vor den Dreharbeiten ein intensives Training absolviert, um sich den nordamerikanischen Akzent anzueignen. Ein echter Profi eben. Nach Ansicht des zitierten Kritikers hätte wohl mehr Darstellern der Besatzungstruppen ein solches Training gut zu Gesicht gestanden.



zog und den kompletten fiktiven Ort mit seinen kolonialen Kulissen aus dem Nichts aufbaute. Vor allem durch Letzteres wurde »Cuba Libre« dann doch nicht eben billig.

Einige der Protagonisten

Filme mit Kindern in tragenden Rollen haben in Kuba in jüngerer Zeit eine gewisse Tradition bekommen: Nicht wenige Solidaritätsbewegte dürften sich an »Viva Cuba«, das liebenswerte Roadmovie von Juan Carlos Cremata, erinnern und beim vorletzten Filmfestival von Havanna fand »Conducta« von Ernesto Daranas Beachtung.

Nun also »Cuba Libre«, in dem ein seltsam hausgemacht erscheinendes kubanisches Fiasko vor den Augen zweier unschuldiger Jungen abläuft: Simón (Alejandro Guerrero), Sohn eines Mambí-Obersten

che Monstrum (wunderbar gespielt von Isabel Santos) hat keine kubanische Identität. Sie fühlt sich als Spanierin.

Samuel wird aufgrund seiner Kenntnisse des Englischen vom Lagerkommandanten der US-Einheit im Dorf unversehens zum Dolmetscher befördert.

Er macht – nebenbei bemerkt – seine Sache etwas zu gut, um für den Betrachter wirklich glaubwürdig zu sein. Das Englisch, das ihm abverlangt wird, ist in nicht wenigen Situationen das geschliffene Englisch der Diplomatie und der vielleicht 13jährige Samuel bewältigt selbst die heikelsten sprachlichen Aufgaben mit ostentativ gelangweiltem Gesichtsausdruck. Wo hat er diese Meisterschaft her? Etwa von jenem schmierigen, ständig betrunkenen Verwandten, bei dem er wohnt und

Hoch Kuba und die USA

Die Besatzung fängt so nett an – mit einer Feier, bei der der Kommandeur mit donnernder Stimme zunächst »Rum« verlangt und dann »Cola« - holzschnittartig steif selbst sein Lächeln

– und damit den ersten Cuba Libre für alle kredenzt. Es gibt sogar den »netten Ami-Soldaten«, der sich des kindlichen Dolmetschers Samuel annimmt. Aber immer mehr korrodiert das Ganze. Was manchen anfangs hübsch und vielversprechend vorkommt, wird nach und nach hässlich und desillusionierend. Immer unverblümt lassen die preußischblau Uniformierten ihre Maske fallen und zeigen sich als das, was sie wirklich sind: die neuen Herren der Größten der Antillen.

»Ist es gut, dass diese Amerikaner kommen?«, fragt Simón die alte Ma Julia. Ihre Antwort lautet: »Das hängt davon ab, wie gut ihre Chefs sind.« So ist es. Durchaus nicht alle US-Truppen begegnen den Kubanern mit Herrenrasse-Attitüde. Aber die »Chefs«, die eben nicht »gut« sind, legen diese Haltung an den Tag: der Lagerkommandant und dessen Vorgesetzter und so weiter bis hin zum Präsidenten. Natürlich sind es die Entscheidungsträger, die Kubas

Schicksal besiegeln, nicht die einfachen Soldaten.

Simóns Vater, der Befehlshaber der Mambises-Einheit, die ins Dorf zurückkehrt (zu einem Zeitpunkt, als die postspanische Entwicklung sich noch recht positiv anzulassen scheint) und der pikanterweise den gleichen militärischen Rang bekleidet wie der US-Offizier Johnson, ohne freilich mit diesem auf Augenhöhe zu sein, steht all dem von Beginn an sehr skeptisch gegenüber. Als ihm klar wird, dass er völlig umsonst so viele Male sein Leben aufs Spiel gesetzt hat und ihm die eigenen Leute in den Rücken fallen (z.B. sein ehrgeiziger Adjutant, der sich von den Besatzern zum Bürgermeister machen lässt), geht er still in sein Zelt und schießt sich eine Kugel durch den Kopf.

Feindbilder

Der Film hat, was tradierte Feindbilder und die Einteilung der Welt in »die Guten« und »die Bösen« angeht, durchaus seine Ecken und Kanten. »Ein Hoch auf Kuba und die Vereinigten Staaten ebenfalls!« ist ein Ausruf, der ein kubanisches Kinopublikum irritiert. Denjenigen, die in »Cuba Libre« in den Ruf einstimmen, ist vielleicht weniger Verrat vorzuzwerfen als Naivität oder – schwerer wiegend – Opportunismus, der ja bekanntlich ein kleiner Bruder des Verrats ist. Auch die Tatsache, dass der Mambíführer im Film am Ende Selbstmord begeht, entspricht nicht der üblichen Erwartungshaltung von Kubanern an einen Helden. Wir selber hatten unsre liebe Mühe und Not, kubanischen Freunden, mit denen wir zusammen im Kino waren, später auszureden, dass diese Handlungs-

weise ein Akt der Feigheit gewesen sei.

»Du machst einen Film und plötzlich geht der ganz andere Wege, als du dir vorgestellt hast.«

Diesen Satz äußerte der Regisseur in einem Interview, als er zum wiederholten Male darauf angesprochen wurde, ob »Cuba Libre« nicht doch einen Bezug zum historischen 17. 12. 2014 habe, als

Vergleiche zwischen der Historie von 1898 und dem, was an jenem viel jüngeren Datum auf den Weg gebracht wurde, geradezu auf. Schließlich hat der US-Präsident gar keinen Hehl daraus gemacht, dass sich die Strategie des für Kuba angestrebten »Regime Change« seitens der Vereinigten Staaten in keiner Weise geändert habe; geändert habe sich lediglich die Taktik, wie dieser zu erreichen sei. Die erklärte Absicht, Kuba nach US-Vorstellungen kneten und formen zu wollen, hätte man sich in dieser Deutlichkeit 1898 gewünscht. Dann hätten die Kubaner von damals vielleicht die Starre des Kaininchens vor der Schlange abgelegt und sich gegen die Umarmungspolitik der USA zur Wehr gesetzt.

Im gleichen Interview sagte Sánchez, sein Film sei dazu da, dass die Leute sich an ihm erfreuen und über ihn nachdenken. Dies impliziert also auch die Möglichkeit, »Cuba Libre« als Lehrstück zu betrachten und sich immer klarzumachen, wie die USA »ticken«: dass sie stets danach trachten werden, andere über den Tisch zu ziehen, denn dies war und ist ihre innerste Natur, und dass ganz besondere Vorsicht dann geboten ist, wenn sie dir freundlich gegenüber treten. Raúl weiß das und Josefina Vidál, Kubas Verhandlungsführerin



Raúl Castro und Barack Obama die Wiederaufnahme diplomatischer Kontakte und schrittweise Normalisierung der Beziehungen ankündigten. Bereits etliche Male zuvor hatte Sánchez gebetsmühlenartig versichert, die Dreharbeiten hätten 2013 begonnen und was kurz vor Ende 2014 geschehen würde, habe man seinerzeit wirklich nicht ahnen können.

Dies entspricht sicher den Tatsachen, dennoch drängen sich

bei der »Normalisierung der Beziehungen«, wird das auch wissen. Zu wünschen wäre dem Film, dass er von möglichst vielen Bürgern Kubas gesehen wird, vor allem von jenen, die nach den Ankündigungen der kubanischen und der US-Regierung bereits tönten, nun werde endlich »alles gut«. Das wird man sehen, und das Schnecken tempo, mit dem sich die Dinge derzeit entwickeln, hat sicher auch sein Gutes.

Gespräch unter Kuba-Experten

Wird Kuba seinen sozialistischen Weg fortsetzen oder siegt auch dort die Konterrevolution? Die Gesprächspartner, die Volker Hermsdorf zur Premiere seines Buches »KUBA – Aufbruch oder Abbruch?« auf dem Podium der jW-Ladengalerie versammelte, haben Erfahrungen mit dem Rollback.

Sie alle eint die Hoffnung auf ein Überleben des karibischen Sozialismus. Viele waren gekommen, zum Zuhören und Mitreden, denn Kuba bewegt uns. Auch Vertreter der kubanischen Botschaft waren im Saal – Provokateure fehlten allerdings »ohne Entschuldigung«.

Hans Modrow – immerhin der einzige an dem Abend, der einen Staat während der Abschaffung des Sozialismus leitete – berichtete von seinen Gesprächen mit Fidel, der interessiert war, was denn in der DDR »schief gelaufen« sei. »Die Kubaner haben aus unseren Fehlern gelernt«, so Modrows Fazit. Als Politiker schöpft er auch daraus seine Hoffnung, dass die Kubaner den imperialistischen Zentren in Verhandlungen »auf Augenhöhe« be-

gegnen. Nicht zu unterschätzen sei die Stärke Kubas in Lateinamerika.

Generaloberst a.D. Fritz Streletz erläuterte, dass die DDR sich trotz »400.000 Mann unter Waffen« kampflös ergab, um »einen 3. Weltkrieg zu verhindern«. Die Situation in Kuba sei eine andere – ein Inselstaat lasse sich anders verteidigen. Mit Raúl Castro habe er sich oft in langen freundschaftlichen Gesprächen ausgetauscht. Streletz schätzte ein, dass kubanische Armee und Volksmiliz für einen Partisanenkampf bestens gerüstet seien.

Klaus Eichner, als Oberst im DDR-Ministerium wohlvertraut mit den Methoden imperialistischer Geheimdienste, schätzte die Gefahr »ideologischer Diversion« zwar als hoch ein, war sich aber si-

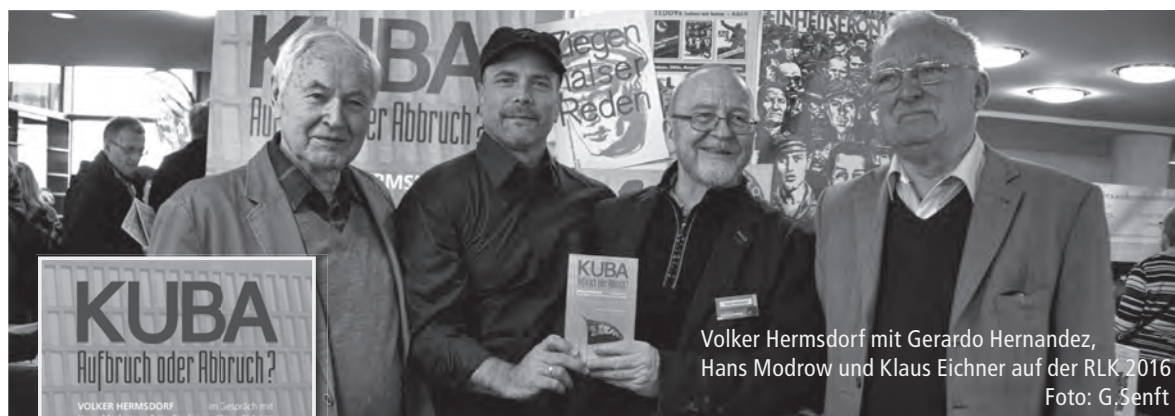
cher, dass die Kubaner gut vorbereitet seien. Nicht zuletzt der Fall der kubanischen Aufklärer zeige das.

Volker Hermsdorf, als »Experten-Experte« und »Familien-Kubaner«, besitzt die seltene Gabe, die Referate seiner Gäste in das Erlebbarere, den kubanischen Alltag, zu übersetzen – klar und fesselnd.

Es war ein gelungener, interessanter Abend. Selten hat man die Gelegenheit Menschen zuzuhören, die an verantwortungsvoller Position die Konterrevolution in einem sozialistischen Staat miterlebten. Wenn sie nach ihrer Erfahrung berechnete Hoffnung auf das Überleben des Sozialismus haben, sollten wir uns ihnen anschließen.

-hei

ANZEIGE



Volker Hermsdorf mit Gerardo Hernandez, Hans Modrow und Klaus Eichner auf der RLK 2016
Foto: G.Senft



Volker Hermsdorf

KUBA – Aufbruch oder Abbruch?

Tb. | 206 S. | 10,- €

ISBN 978-3-95514-026-7

Gespräche mit Hans Modrow (Politiker), Fritz Streletz (Militär-
experte) und Klaus Eichner (Geheimdienstexperte)

www.gutes-lesen.de

Verlag Wiljo Heinen

Granma lesen! Geht auch auf Deutsch!

Die Granma Internacional Deutsch hat ein neues Gesicht. Nicht nur in der Redaktion, sondern auch in der Gestaltung und bei den Artikeln. Auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz 2016 in Berlin verteilte die FG BRD-Kuba mehrere Hundert druckfrische Exemplare der aktuellen Ausgabe. CL interviewte dazu Karin Mack, eine der neuen LeserInnen.

Während der RLK ist das Angebot an Informationen und Kultur enorm groß. Wie hast du da die Granma entdeckt?

Eigentlich hat sie mich als Leserin entdeckt. Denn fleißige Verteiler von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba haben mir ein Exemplar in die Hand gedrückt und mich auf die Zeitung aufmerksam gemacht.

Welches dann nicht gleich zum übrigen Papier gewandert ist...

Ja. Ich habe die Granma mit nach Hause genommen, um sie in Ruhe lesen zu können.

Kannst du die Granma schon?

Ich hatte ganz früher schon mal drin geblättert, aber nicht regelmäßig gelesen.

Da hat sich mit der neuen Ausgabe einiges getan, muss ich feststellen.

Was hat sich denn aus deiner Sicht verändert?

Die Artikel sind nun leichter zu lesen, sind sprachlich flüssiger, finde ich. Es macht Spaß, sie zu lesen. Die Themen sind aktuell und detailreich beschrieben.

Warum überhaupt eine Zeitung aus Kuba lesen?

Nun, ich sehe die Granma Internacional als authentische Stimme Kubas. Sie bietet die Gelegenheit, die kubanische Sicht direkt zu erfahren und auch zu lesen, was gerade in Kuba wichtig ist.

Auch wenn es jetzt zwischen den USA und Kuba diplomatische Beziehungen gibt, die ideologische Auseinandersetzung wird zunehmen. Das zeigt sich schon



daran, wie viel Geld Obama für subversive Aktivitäten eingestellt hat.

Da ist es wichtig, eine original kubanische Quelle an seiner Seite zu haben, um gewappnet zu sein in den Diskussionen.

Wirst du sie wieder lesen?

Ich überlege, sie zu abonnieren. Denn mit 15 Euro für ein Jahresabo ist sie wirklich günstig. Und dafür bekommt man eine echte kubanische Zeitung ins Haus, erfährt hautnah das Neueste aus Kuba.

Das Interview führte Marion Leonhardt

Kuba abseits vom Tourismus erleben

46. Europäische Brigade »José Martí« vom 02.07. – 24.07.2016

Intensiv – Informativ - Solidarisch

von Jeanette Stuckmann

Kuba ist seit vielen Jahren zu einem beliebten Touristenort für Europäer geworden; das Interesse am Flair der karibischen Insel wächst zunehmend. Reisebüros bieten allerdings selten Gelegenheit, Kuba und seine Geschichte intensiv kennen zu lernen.

Kuba anders erleben

Anders die Brigade »José Martí«: Sie findet seit Beginn der 60er Jahre einmal jährlich im Sommer statt. Das Programm ist sehr vielfältig: Es beginnt an den meisten Tagen mit frühmorgendlicher Arbeit auf dem Feld und endet am Abend mit Filmvorführungen, Sportveranstaltungen oder Fiestas unter Palmen. Angeboten werden auch Diskussionsveranstaltungen zur aktuellen politischen Situation Kubas, Treffen mit Vertreter/innen sozialer und politischer Organisationen sowie Aufenthalte in Havanna und Erholungsnachmittage am Strand. Wer sich auf das »Abenteuer Brigade« einlässt, erfährt weitaus mehr über Kuba als der übliche Tourist.

Vier Tage der Brigadezeit verbringen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer anderen Provinz mit Übernachtung in einfachen Hotels. In dieser Zeit stehen Besuche von historischen Stätten, Gespräche

mit Kämpfer/innen für die kubanische Revolution, Stadtbesichtigungen und das Kennenlernen sozialer Einrichtungen im Mittelpunkt des Programms.

Das Workcamp

Im Workcamp schlafen die Brigadista in schlichten Sechsbett-Zimmern; die sanitären Anlagen dort sind Gemeinschaftsräume. Wer sich für die Brigade entscheidet, verzichtet bewusst auf den Standard einer westeuropäischen Jugendherberge oder gar eines Mittelklassehotels.

Veranstalter der Brigade sind das »Instituto de Amistad con los Pueblos« (ICAP), zu deutsch »Kubanisches Institut der Freundschaft zwischen den Völkern« und die Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e.V.

Bei einem Vorbereitungstreffen Mitte Juni können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer intensiv auf die Brigade vorbereiten.

Interessierte erhalten ausführliche Informationen über die Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e.V., Mail info@fgbrdkuba.de oder Telefon 0221 – 240 51 20.

ANZEIGE

Kollektivistin gesucht

Wir suchen für unser Kollektiv „**Buchhandlung im Schanzenviertel**“ ein neues, gleichberechtigtes Mitglied für eine **3-Tage-Stelle (25,5 Std.)**. Die Stelle wird frei im Laden im **Schulterblatt** und kann **ab dem 1.6.2016** vergeben werden. Wir freuen uns über **Bewerbungen von Frauen**. **Perfekte Deutschkenntnisse** in Schrift und Wort **sind keine Einstellungsvoraussetzung**. Wichtig ist uns das **Interesse an Literatur, kollektivem Arbeiten** sowie **undogmatische linke Ansichten**.

Weitere Informationen zu unserem Buchladenkollektiv unter schanzenbuch.com.
Kontaktaten: Buchhandlung im Schanzenviertel, Schulterblatt 55, 20457 Hamburg, 040/4300808,
info@schanzenbuch.com.

Buchhandlung
IM SCHANZEN VIERTEL

¡Basta Ya! Ihr habt uns Mut gemacht

Hatte es schon auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz standing ovations für Gerado Hernandez gegeben, so waren auch die weiteren Veranstaltungen in Berlin und Bonn hoch emotional.

In den voll besetzten Münzenbergsaal im Berliner ND-Gebäude waren überwiegend Kuba-Aktivist*innen zusammengelassen, um den Abend mit Gerardo Hernandez und Alpidio Alonso Grau sowie dem kubanischen Botschafter Rene Juan Mujica Cantelar diskutieren zu können. Fotografisch festgehalten wurde das Ereignis unter anderem von dem berühmten kubanischen Fotografen und Dokumentarfilmer Roberto Chile.

Viele im Saal hatten jahrelang für die Freilassung der Cuban Five gekämpft, hatten Kontakt zu ihnen gehalten während ihrer rechtswidrigen Inhaftierung in US-Gefängnissen und waren bewegt von dem Zusammentreffen. Die Freilassung auch der letzten Drei der Cuban Five war ein Sieg der Kubanischen Revolution, des kubanischen Volkes und der weltweiten Solidaritätsbewegung. Nun konnte man dies zum ersten Mal gemeinsam mit einem der Cuban Five feiern.

Gerardo erzählte geduldig die Umstände seiner Rückkehr nach Kuba. Er berichtete, wie sie vorher in andere Gefängnisse verlegt worden seien, aber über den Grund vollkommen im Ungewissen gelassen worden waren. Unglaublich auch, dass sie von den begleitenden US-Offiziellen sogar noch im Flugzeug die ganze Zeit gefesselt gehalten wurden – selbst noch, als sie schon in Havanna gelandet waren und darauf warteten, das Flugzeug verlassen zu dürfen.

Gerardo brachte seine Dankbarkeit für die Unterstützung durch die deutsche Soli-Bewegung zum Ausdruck. Wenn er blaue Umschläge im Gefängnis bekam,

wusste er, dass sie aus der BRD waren. Es waren nicht nur die Schreiben allein. »Jedes Mal, wenn ihr auf die Straße für uns gegangen seid, habt ihr uns Mut gemacht.

Wir haben in den Jahren unserer Haft gemerkt, mit wie vielen von euch wir verbunden waren. So konnte uns niemand brechen.«, betonte er.

Klaus Eichner, Mitbegründer des Komitees »Basta Ya« zur Befreiung der Fünf, übergab Gerardo die wichtigsten Dokumente aus der Arbeit des Komitees. Unter anderem das erste auf Deutsch erschienene Buch über den Fall der Fünf aus dem Verlag Wiljo Heinen.

Der Liedermacher Frank Vieweg war auch im Publikum. Er hatte die Solidaritätsaktionen für die Fünf jahrelang mit seinen Liedern – Nachdichtungen z.B. von Silvio Rodriguez und eigene Kompositionen – musikalisch unterstützt. Gerardo bat ihn, doch einige der Lieder zu spielen. Nachdem es den Veranstaltern gesungen war, spontan eine Gitarre zu organisieren, spielte Frank einige der Lieder, was nicht nur die kubanischen Gäste freute.

Auch Alpidio Alonso Grau war ein gefragter Gesprächspartner und musste auf dem Podium viele Fragen zur Entwicklung des Verhältnisses USA-Kuba beantworten. Bis zum Erreichen normaler Beziehungen sei es noch ein langer Weg, auf dem noch viele Hindernisse ausgeräumt werden müssten.



Er versicherte, dass Kuba auf dem Weg des Sozialismus bleiben und diesen weiter entwickeln und verbessern werde. Das wurde mit viel Beifall im Publikum aufgenommen.

Nach der Veranstaltung nutzten viele die Gelegenheit, noch ein persönliches Wort mit Gerardo und Alpidio zu wechseln.

Auch in der Außenstelle der kubanischen Botschaft in Bonn gab es am Abend des 13. Januar.2016 eine sehr gelungene Veranstaltung mit dem Helden der Republik, Gerardo Hernández. Der herzlichen Begrüßung der ca. 60 Anwesenden durch die Leiterin der Außenstelle, Anette Ciao, folgte eine Rede von Gerardo. Danach wurden einige Lieder zu den Cuban Five vorgetragen.

Petra Wegener übergab Gerardo das offizielle Geschenk der FG – eine Box mit Aktionsfotos zu den Cuban Five aus den letzten Jahren.

Anschließend stärkte man sich an einem von den Angehörigen der Außenstelle zubereiteten sehr leckeren Imbiss und nutzte die Gelegenheit zum Austausch und persönlichen Gespräch mit Gerardo.

Marion Leonhardt

Wir wissen genau, wer unsere wahren Freunde sind

Interview mit Gerardo Hernández von den Cuban Five



CL: Gerardo, wie geht es dir und Deiner Familie?

Gerardo Hernández: Es geht uns Cuban Five allen gut, und unsere Angehörigen sind natürlich sehr glücklich. Nach so vielen Jahren der Trennung, des Leidens und des Kampfes sind wir letzten Endes in unsere Familien zurückgekehrt. Ich persönlich genieße bekanntlich mein Leben mit der kleinen Gema und somit einen Traum, der Wirklichkeit wurde. Vor wenigen Tagen ist sie ein Jahr alt geworden, was Adriana und mich überglücklich macht.

CL: Was habt Ihr im ersten Jahr der wiedergewonnenen Freiheit unternommen?

Gerardo Hernández: Wir waren ziemlich viel unterwegs und haben verschiedene Schulen und Universitäten besucht und dabei mit jungen Leute gesprochen. Auch an Arbeitsstätten haben wir von unseren Erfahrungen berich-

tet und dabei immer dem kubanischen Volk für seine Solidarität gedankt, mit der es uns jahrelang begleitet hat. Unsere Landsleute haben uns während der gesamten Dauer der Kampagne für die Cuban Five ihre Unterstützung und ihre Zuneigung ausgedrückt: Auf Demonstrationen, Kundgebungen, Veranstaltungen, in Briefen, mit Kinderzeichnungen. Aus dieser Unterstützung haben wir zu einem großen Teil unsere Motivation und unsere Kraft gezogen, und deshalb sehen wir uns ihnen in Dankbarkeit verpflichtet und versuchen, bis in die letzten Winkel unseres Landes zu gelangen.

CL: Du bist hier in Deutschland, wie an vielen anderen Orten auch, Menschen begegnet, mit denen Du intensive Briefwechsel hattest, die Du aber nie persönlich kennenlernen konntest...

Gerardo Hernández: Ich tue mich immer noch schwer damit,

mir klar zu machen, dass wir uns eigentlich noch nicht begegnet sind und uns jetzt zum ersten Mal gegenüber stehen. Nach so vielen Jahren enger Freundschaft, wenn auch in Fernbeziehung, sehe ich diese Menschen als einen Teil unserer großen Familie an. Ich könnte Dir Namen von Gefährtinnen und Gefährten aus Deutschland nennen, die uns über all die Jahre mit ihrem Engagement und ihrer Kampfkraft unterstützt und gestärkt haben. Da ich leider dann doch jemanden vergessen würde, verzichte ich darauf, aber die Betroffenen wissen, wen ich meine.

Für mich ist dies eine ganz besondere Gelegenheit, nicht nur, weil sie mir die Chance gibt, mich für die Solidarität mit den Cuban Five zu bedanken. Adriana, meine Ehefrau, ist in all den Jahren mehrfach nach Deutschland gereist und wurde hier immer mit viel Zuneigung und Aufmerksamkeit empfangen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um Euch für die uns und unseren Angehörigen gewährte Unterstützung zu danken.

CL: Nach 16 Jahren Gefangenschaft erlebst Du jetzt einen historischen Wandel in den Beziehungen zwischen den USA und Kuba. Wie bewertest Du diesen Prozess?

Gerardo Hernández: Ich denke, es handelt sich um einen Sieg der kubanischen Revolution, unseres Volkes, unserer Führung, unserer Demokratie und unseres diplomatischen Korps. Ich erinnere immer wieder gerne daran, dass die USA und ihre Lautsprecher, darunter auch Präsidenten, während langer Jahre den Mund sehr voll genommen haben: Mit Kuba gäbe es solange nichts zu verhandeln, wie - wie sie es ausdrücken - »die Castros an der Macht« seien, solange Kuba sozialistisch sei

und sich nicht den US-Interessen beuge. Nichts davon ist eingetreten. Unser Präsident heißt immer noch Raúl Castro, unser wichtigster Richtungsweiser heißt immer noch Fidel Castro und ist glücklicherweise immer noch unter uns, und die kubanische Revolution ist mindestens genau so sozialistisch wie früher. Kuba hat nicht das kleinste seiner Prinzipien aufgegeben, hat keine Zugeständnisse gemacht. Und trotzdem mussten sich die USA an den Verhandlungstisch setzen und einräumen, dass ihre Kuba-Politik der letzten 50 Jahre gescheitert ist. Dies ist ganz offensichtlich ein Sieg für die kubanische Revolution. Das Ansehen der kubanischen Revolution in der Welt ist noch gewachsen angesichts der Tatsache, dass wir bis heute unseren Prinzipien treu geblieben sind. Die Geschichte hat gezeigt, dass wir auf der richtigen Seite gestanden haben. Natürlich sind wir uns dessen bewusst, dass wir durch diesen Prozess zwischen beiden Ländern vor neuen und wichtigen Herausforderungen stehen. Der Imperialismus hört nicht auf, Imperialismus zu sein, nur weil wir neuerdings diplomatische Beziehungen mit den USA pflegen.

Es gibt in den USA interessierte Kreise, die in der neuen Situation eine Gelegenheit sehen, die



kubanische Revolution zu untergraben, unsere Gesellschaftsordnung umzuwälzen, ihre in 50 Jahren des Drucks und der Aggression unerreicht gebliebenen Ziele zu verwirklichen. Deshalb müssen wir kubanischen Revolutionäre wachsam bleiben. Wir bitten unsere Freundinnen und Freunde in der Welt darum, uns nicht zu unterschätzen, uns nicht für naiv zu halten. Wir sind uns über den Kern dieses Prozesses sehr wohl

im Klaren. Wir wissen genau, wer unsere wahren Freunde sind. Wir stellen uns schlichtweg Herausforderungen, denen wir uns gewappnet sehen.

CL: Was sind Deiner Meinung nach die wichtigsten Herausforderungen, vor denen die Kuba-Solidaritätsbewegung in diesem Moment steht?

Gerardo Hernández: Die US-Blockade besteht bekanntlich weiter, aller Rhetorik zum Trotz, allen Äußerungen zum Trotz, die aus der US-Administration zu hören sind. Der, wie wir sagen, mörderische Cuban Adjustment Act ist ungebrochen gültig. Das Gebiet der Militärbasis in Guantanamo ist weiterhin illegal von den USA blockiert. Es gibt Genossinnen und Genossen, die immer noch wegen ihrer Ideen in den USA oder anderswo im Gefängnis sitzen. All diese Auseinandersetzungen können zum Gegenstand der Kuba-Solidarität werden. Wir bitten deshalb unsere Brüder und Schwestern, die für die Freiheit der Cuban Five gekämpft haben,





sich nicht zurückzuziehen, sondern Kuba und die Kämpfe, die uns in Zukunft erwarten, zu unterstützen.

In diesen Tagen sind wir Zeuge einer reaktionären Gegenoffensive seitens der Oligarchien in Ländern wie Venezuela, Argentinien oder Brasilien geworden,

welche es nicht verschmerzt haben, dass diese Länder einen fortschrittlichen Kurs eingeschlagen haben. Es besteht die Gefahr, dass die revolutionären Entwicklungen in diesen Ländern zurückgedreht werden. Wir müssen heute mehr denn je unsere Solidarität mit dem Volk von Argentinien

ausdrücken, mit dem Volk von Venezuela, mit dem Volk von Brasilien. Dies sollte in der internationalen Solidaritätsbewegung eine wesentliche Rolle spielen.

Für uns Kubaner ist von überlebensnotwendiger Bedeutung, einen funktionierenden Sozialismus aufzubauen, unter politischen, aber auch unter wirtschaftlicher Aspekte, um den Wohlstand unseres Volkes zu garantieren. In dieser Hinsicht ist noch viel zu tun, aber wir arbeiten weiterhin hart daran.

CL: Es ist ungefähr ein Jahr her, dass Fidel Castro nach einem Zusammentreffen mit Euch die Bemerkung machte, Euch würden demnächst Eure zukünftigen Aufgaben zugewiesen. Ist hierzu bereits eine Entscheidung zu vermelden?

Gerardo Hernández: Fidel hat in der Tat etwas in dieser Richtung gesagt, es ist aber falsch interpretiert worden. Fidel hat nie gemeint, uns würden in den kommenden Tagen konkrete Aufgaben zugewiesen werden. Das ist ein Missverständnis, denn nach meiner Auffassung wollte er auf etwas anderes hinaus. Aber natürlich ist es vorstellbar, dass wir fünf zu einem bestimmten Zeitpunkt eine bestimmte Aufgabe erhalten. Dazu befragt, sage ich immer, dass ich keine andere persönliche Vorstellung oder keinen Plan habe als den, der kubanischen Revolution dort zu dienen, wo meine Tätigkeit als nützlich erachtet wird. Mein Fachbereich sind die internationalen Beziehungen, aber es muss nicht in diesem Bereich sein. Ich habe nie irgendwelche Wünsche ausgedrückt, nur den, unserem Volk dort zu dienen, wo ich nützlich sein kann. Wie ein Soldat warnte ich darauf, dass man mir eine beliebige Aufgabe zuweist.

Das Interview führte Tobias Kriele am 13. Januar 2016





Freiheit für Ana Belén Montes

Ana Belén Montes, frühere Spezialistin für kubanische und lateinamerikanische Angelegenheiten beim US-Militärgeheimdienst DIA, wurde vor 15 Jahren verhaftet und wegen »Verschwörung zu Spionage für Kuba« zu 25 Jahren verurteilt.

Der Todesstrafe entging Montes nur, indem sie sich schuldig bekannte. Sie selbst bekundete, es sei stets ihr »größter Wunsch« gewesen, »dass sich freundschaftliche Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba entwickeln«.

Internationale Solidaritätskomitees – so auch das kubanische »Komitee Freiheit für Ana Belén Montes« – fordern, Ana Belén Montes zu begnadigen und rufen zur Unterstützung auf.

Unterstützung per Email (Name und Organisation) an:
 AnaBelenMontes2015@gmail.com

Petition an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Barack Obama:
<https://www.change.org/p/barack-obama-libertad-inmediata-para-ana-belen-montes>



Heinz Hammer – ¡presente!

Am 31. März verstarb unser engagiertes Mitglied Heinz Hammer. Für seine Verdienste um die Solidarität mit Kuba hatte er vom Staatsrat der Republik Kuba die »Medalla de la Amistad«, die Medaille der Freundschaft erhalten, als »Geste einer ewigen Anerkennung im Namen des kubanischen Volkes«, wie das Kubanische Institut für Völkerfreundschaft in einem Beileidsbrief an die Familie und Freunde von Heinz am Tage seines Todes schrieb.

Compañero Heinz war Vorsitzender der Regionalgruppe Essen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und in den Irrungen und Wirrungen nach 1990 maßgeblich daran beteiligt, dass sich unsere FG nicht etwa im Nirwana einer »kritischen Solidarität« auflöste, sondern sich weiterhin auf eine bedingungslose Solidarität mit dem sozialistischen Kuba konzentrierte. Auch dank seiner ist die FG BRD-Kuba heute immer noch die mit Abstand größte Kuba-Solidaritätsorganisation in Deutschland, vor allem aber hat sie sich ihren politischen Charakter erhalten.

Zu seinem Selbstverständnis gehörte auch, dass Heinz nach dem ersten europäischen Solidaritätskongress in Havanna der entscheidende Antreiber zur Gründung des »Netzwerks Cuba« in Deutschland wurde. So war er auch in den ersten Jahren Vorsitzender des Netzwerks. Dessen Grundprinzipien verteidigte Heinz konsequent und immer auch unnachgiebig.

Maßgeblichen Anteil hatte er in den neunziger Jahren auch bei der Herausgabe und dem Vertrieb der deutschsprachigen Monatszeitung »Granma Internacional«, mit der erstmals direkte Informationen aus Kuba an hiesige Leserschaft kam. In der Deutschen Kommunistischen Partei und mit Hilfe von deren Kuba-AG warb er immer wieder für die Festigung der Solidarität. Für ihn als Kommunisten war es selbstverständlich, keine Solidaritätsarbeit ohne Abstimmung mit der Kommunistischen Partei Kubas zu machen.

Für immer unvergessen wird sein festes Eintreten für die Freiheit der fünf Kubaner aus US-Haft bleiben. Kein Jahr verging, wo er nicht am 12. September zu den Organisatoren einer Kundgebung vor dem Konsulat der USA in Düsseldorf gehört hätte.

Der Umgang mit ihm war von Klarheit in Haltung und Sprache geprägt, aber auch von jener Zärtlichkeit, die die Solidarität unter den Völkern darstellt. Heinz war nicht immer einfach, weil er viel forderte. Aber nicht zuletzt forderte er vor allem viel von sich selbst, was sein Gerechtigkeitsempfinden charakterisierte.

In der Politik ist niemand unersetzlich, aber manche sind wirklich nur schwer zu ersetzen.

Heinz Hammer gehört zu diesen Menschen.

Netzwerk steckt Kurs für 2016 ab

von Günter Pohl

Am 30. Januar fand in Essen die 22. Jahreshauptversammlung des Netzwerks Cuba statt. Ausgerichtet und versorgt wurde sie wie immer von der Regionalgruppe Essen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

In einer insgesamt solidarischen Atmosphäre gab der Vorstand einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit im Jahr 2015. Nach intensiver Diskussion, die sich wie meist in den vergangenen Jahren auch um das Selbstverständnis des Netzwerks drehte, wurde der Rechenschaftsbericht gebilligt. Anschließend fanden die Neuwahlen zum Vorstand statt. Alle alten Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender bleibt Harri Grünberg, Stellvertreter ist Edgar Göll. Dem Vorstand gehören weitere drei Compañeras und zwei Compañeros an. Einen erfreulichen Beschluss konnte die Versammlung nach kurzer Debatte am Ende einstimmig fassen: Das Komitee »Basta Ya« wurde aufgelöst, weil es mit dem erfolgreichen Kampf um die Befreiung der Cuban Five seine Arbeit getan hat. Nicht häufig sind solche Erfolge - und die weltweite Kuba-Solidarität hat Grund, sich zu freuen!

Teil des Netzwerk Cuba sind mehr als 40 Kuba-Solidaritätsorganisationen, darunter neben unserer FG BRD-Kuba als solcher - vertreten durch ihren Bundesvorstand - auch mehrere Regionalgruppen der FG. Am diesjährigen Netzwerk-Treffen nahmen dennoch nur zwölf Mitgliedsgruppen teil. Zwar waren von Beginn an (1993) nie alle Gruppen anwesend, aber der schleichende Rückgang ist eine Entwicklung, die nachdenklich machen muss. So relativiert sich nämlich leider der eigentlich herauszuhebende Umstand, wonach in der BRD die Solidaritätsbewegung sich unter einem Dach versammelt hat, worauf auch kubanische Stellen immer wieder positiv verweisen. Denn in manchen europäischen Staaten sprechen manche Kuba-Solidarische gar nicht miteinander.

Das betonte auch die diesjährige Vertreterin Kubas. Für das

Kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) war deren Europadirektorin Gladys Ayllón bei der Jahreshauptversammlung anwesend. Außerdem war Kuba durch den Verantwortlichen für Solidaritätsarbeit der Botschaft in Berlin, Alberto Berbes, vertreten. Gladys bilanzierte die intensive Arbeit seit Freilassung der Cuban Five und dem Neustart der Beziehungen zu den USA vor gut einem Jahr. Sie dankte uns allen für die Organisation der Rundreise im Januar von Gerardo Hernández, einem der fünf Helden. Compañera Gladys, die die Solidaritätsbewegung mit Kuba als die stärkste ihrer Art in der Welt bezeichnete, richtete den Blick auf das Europatreffen der Solidarität in Stockholm Ende dieses Jahres. Auch 2016 werden wir nicht nachlassen im Kampf gegen die Blockade und für das Recht Kubas auf ein sozialistisches Gesellschaftssystem.

unsere zeit - Jetzt 4 Wochen gratis probelesen!



Ich möchte die UZ 4 Wochen kostenlos und unverbindlich testen.

Name _____

Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Telefon / E-Mail _____

Das Abo endet automatisch. Der Verlag darf mich nach meiner Meinung zur UZ befragen.

**Coupon einsenden: CommPress Verlag GmbH
Hoffnungstraße 18 . 45127 Essen
E-Mail: info@unsere-zeit.de . Tel: 0201 - 17788923**



von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Im Herbst letzten Jahres luden die »Akademie der Deutschen Welle« (DW) und die Panther-Stiftung der »tageszeitung« (taz) jeweils eine Gruppe kubanischer Journalisten zu Seminaren nach Berlin ein. Ziel ihrer Veranstaltung, so die DW Akademie, sei Hilfe bei der Entwicklung »freier, transparenter Mediensysteme, journalistischer Qualität und Medienkompetenz«. Wo? Natürlich in Kuba, wo denn sonst? Die DW lud dazu unter anderem Referenten des von den US-Diensten NED und USAID finanzierten und in Madrid produzierten Contra-Portals »Diario de Cuba« ein. Damit war die Frage, wer was von wem lernen sollte, geklärt.

Die »taz« schickte ihre Gäste erst einmal zum Panther-Stiftung-Kooperationspartner »Reporter ohne Grenzen« (ROG). Das ist eine Organisation, die bisher nicht nur vom NED sondern auch schon mal von exilkubanischen Terrorgruppen in Miami »Spenden« annahm. ROG-Mitbegründer Robert Ménard, der die Organisation von 1985 bis 2008 prägte und als Generalsekretär leitete, wurde 2014 mit Unterstützung der rechts-extremen »Front National« zum Bürgermeister der südfranzösischen Stadt Béziers gewählt. Soweit zum illustren Umfeld, in dem kubanische Journalisten lernen sollen, wie Pressefreiheit geht. In der Theorie hat der Versuch einige der Besucher offenbar beeindruckt, wie Berichte nach deren Rückkehr vermuten lassen.

Wären die jungen Kolleginnen und Kollegen von der sozialistischen Karibikinsel im Januar 2016 nach Berlin gereist, hätten sie nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis lernen können, was Pressefreiheit ist. Am Beispiel ihres Heimatlandes hätten sie praktisch erleben können, worüber Medien in der BRD informieren und worüber nicht, was Leser, Zuschauer und Zuhörer erfahren und was ihnen von den »freien Medien« vorenthalten wird. Dazu zwei Beispiele.

Keine Zeile über Gerardo

Am 9. Januar 2016 trat auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin ein Mann auf, der für seine politische

Überzeugung und sein Engagement gegen den Terror 16 Jahre lang in US-Gefängnissen festgehalten worden war. Für seine Freilassung hatten sich in den letzten

Jahren weltweit zigtausende Menschen, darunter Präsidenten und Nobelpreisträger, eingesetzt. Gerardo Hernández, der den Titel »Held der Republik Kuba« trägt, wurde in den Folgetagen in Berlin und Bonn von verschiedenen Organisationen sowie von der Fraktion der LINKEN im Deutschen Bundestag eingeladen.

Aus der BRD war Hernández dann weiter nach Gran Canaria und Madrid gereist. Im konservativ regierten

Spanien informierten etliche Zeitungen, Radio- und Fernsehsender über seinen Besuch und den Fall der »Cuban Five«. Die Kuba eher ablehnend gegenüberstehende größte Tageszeitung »El País« veröffentlichte ein längeres Interview mit ihm und sogar das ultrarechte, Franquisten-Blatt »ABC« berichtete ausführlich. Den Medien der BRD (mit Ausnahme von »junger Welt« und »UZ«) war der Besuch des ehemaligen politischen Gefangenen dagegen keine Zeile wert. Für die zur Nachhilfe in Sachen Pressefreiheit von DW und taz eingeflogenen Kollegen aus Kuba wäre das sicher ein praktisches Beispiel mit hohem Lerneffekt gewesen.

Nobody in den Schlagzeilen

Während der in vielen Ländern wie ein Staatsgast empfangene und in seiner Heimat Kuba als »Held« gefeierte Gerardo zwar von den BRD-Medien ignoriert wurde, tauchte das Land dann zwei Wochen später aber doch noch in den Schlagzeilen auf. Die Agentur »dpa« meldete am 26. Januar einen Skandal: »Deutscher Journalist bei Dissidentenprotest auf Kuba festgenommen.« Einzige Quelle: Die Aussage des angeblich Betroffenen selbst. Benedikt Vallendar, ein sich als »freier Reporter« ausgebender Unbekannter, der gelegentlich – ohne dort als Journalist akkreditiert zu sein – aus Kuba über Aktionen von Systemgegnern berichtet, hatte die Meldung mit Hilfe seiner Kontakteleute in Umlauf gebracht. In der BRD wurde sie von der rechtslastigen »Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte« (IGFM) und der vom ultrakonservativen Orden »Legionäre Christi« unterstützten Agentur »Zenit« weiter gestreut. Allein die Behauptung der Betroffenen und derer Helfer reichten »dpa«, »WDR« und »Deutschlandradio Kultur«. Ein Faktencheck fand nicht mehr statt. Wenn »angesehene Medien« Aussagen ungeprüft reproduzieren, erfahren diese ihre Aufwertung zu »seriösen Meldungen«. So, liebe kubanische Kollegen, funktioniert Pressefreiheit.



FG BRD-Kuba auf dem UZ-Pressesfest 2016

1.-3. Juli • Dortmund
Revierpark Wischlingen

Kubafreunde treffen sich am Stand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und in der Casa Cuba.

Dort gibt es natürlich nicht nur Cocktails, Cubita und Churros, sondern auch Informationen von der roten Insel aus erster Hand und jede Menge Musik. Zu Gast aus Kuba werden u.a. Jorgito, der Hauptdarsteller des Films »Kraft der Schwachen« und seine Schwester sein. Musikalischer Höhepunkt wird der Auftritt von Gerardo Alfonso sein. Außerdem in der Casa Cuba: Bernd Köhler, Musikandes, Quijote und Frank Viehweg.



JETZT



Mitglied werden

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Film- und Bücherprämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Wir ignorieren nicht die Größe der Herausforderungen, vor denen wir stehen. Wir wissen, dass der Weg lang und schwierig ist. Aber es gibt elf Millionen Kubaner, die entschlossen sind, ihn zu beschreiten, ohne ihre Geschichte und Prinzipien zu verraten. Es lebe der Sozialismus!«

Alpidio Alonso Grau

Dichter und Schriftsteller, Abgeordneter der Nationalversammlung
und Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas

Film-/Bücherprämien



Dokumentarfilm

Die Kraft der Schwachen

Kuba.
Behinderung,
Inklusion
und Solidarität

Kuba/Deutschland 2014
Idee, Regie und Schnitt:
Tobias Kriele
(„Zucker und Salz“)



Héctor Corcho Morales

Ein Gespräch unter Freunden

50 Fragen an Heinz Langer

Verlag Wiljo Heinen



Renate Fausten/Ulrich Fausten

Helden der freien Welt

Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

Originalton Miami

Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

Papyrossa Verlag

Bei Umzug:

Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Name ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.